

Wochenblatt

Nr. 2 10. Januar 1932 20 Pf.

Verlag W. Girardet, Wuppertal

Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Zwei Jahre durch die Welt

Chinese bei der Mahlzeit
Bildeindrücke von einer Weltreise (siehe Bilderfolge Seite 1-5)

Reisgen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths Torwart stürzte ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Lediglich in Schottland kam es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei; dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Vordruch auf Chardin

Die japanischen Truppen rücken von Kirin nach Chardin vor. Ein japanisches Bombengeschwader hat die Stadt Wuchang, 150 Kilometer von Chardin entfernt, bombardiert.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
50 Pfennig

10 Pf.

Leute

en

stehende Einzelschlammern: die tagewahl vom

450), Volksdienst
31), Sozialdemo-
artei 188 (616),
Deutschnationale
852 (2152).

ten 902 (876),
Zentrum 484
17), Evangelische
Allzialisten 2888

570 (461), Sozial-
che Liste 401.
schon. 3748 (2930),
Zentrum 1250
2 (12698), Kom-
scher Volksdienst
061 (7828), Volks-
spartei, Bauern-

den Kommunal-
Stimmen ab-
(7487), National-
Sozialdemokraten
n 9538 (8045),

e
Tage

hskanzler
ng des deutsch-
genberg, in
hrer der deutsch-
Dr. Ober-
gskanzler hat
en Ratgefunten.
Ergebnis dieser
ber um die Frage
delte, hält man
illischweigen.

ei verboten
hat die Auf-
für das Gaar-

Frankreich
bekanntgewordene
Dr. Brüning,
jeht noch in Zu-
stahlungen
große Gen-
eich so angelegt,
in Lausanne im
je.

ischen Kabinetts
man seit damit,
rium und For-
übernehmen wer-
nenministeriums
ratistischer Cas

etroffen
Dr. Simmer
Aukria in Be-
der in Kairo
hat der Chier-
bi Galla am Nil

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

Der Figuren oder blühende Stillierung der Formen aufzufallen suchen. Die Bräutchen erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermüdetes, überhitztes, hektisches Tanzpaar, Erich Weisler für eine in wilder Leidenschaft knieende männliche Figur, und Hans

reich 8, Holland 8, Vereinigte Staaten 2, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 1/2.

Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 3, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Schweiz einen.

Zwei Jahre durch die Welt

Bildeindrücke von einer Weltreise

VIII.

Das chinesische Gesicht



Die Schießscharten der Chinesischen Mauer richten sich gegen die mongolische Ebene

Von links: Goll von Reinhold, B. Emsman

Leser Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, v. Gesellschaft, eiserfüllt, sein Drum und D. Vetter Ury einsam gestorben. Jetzt dre Wert aus.

Ein erstaunlicher Schauer kam von der künstlerischen D. Vetter Ury war ein er rang von früh eigenen ihm selbst Stimmungen, Licht, sie mit blenden, sogar, in seine D. schichte, um die D. vielseitige Bravour, Lesen und hartesten Ury immer leidenschaftlich verlag.

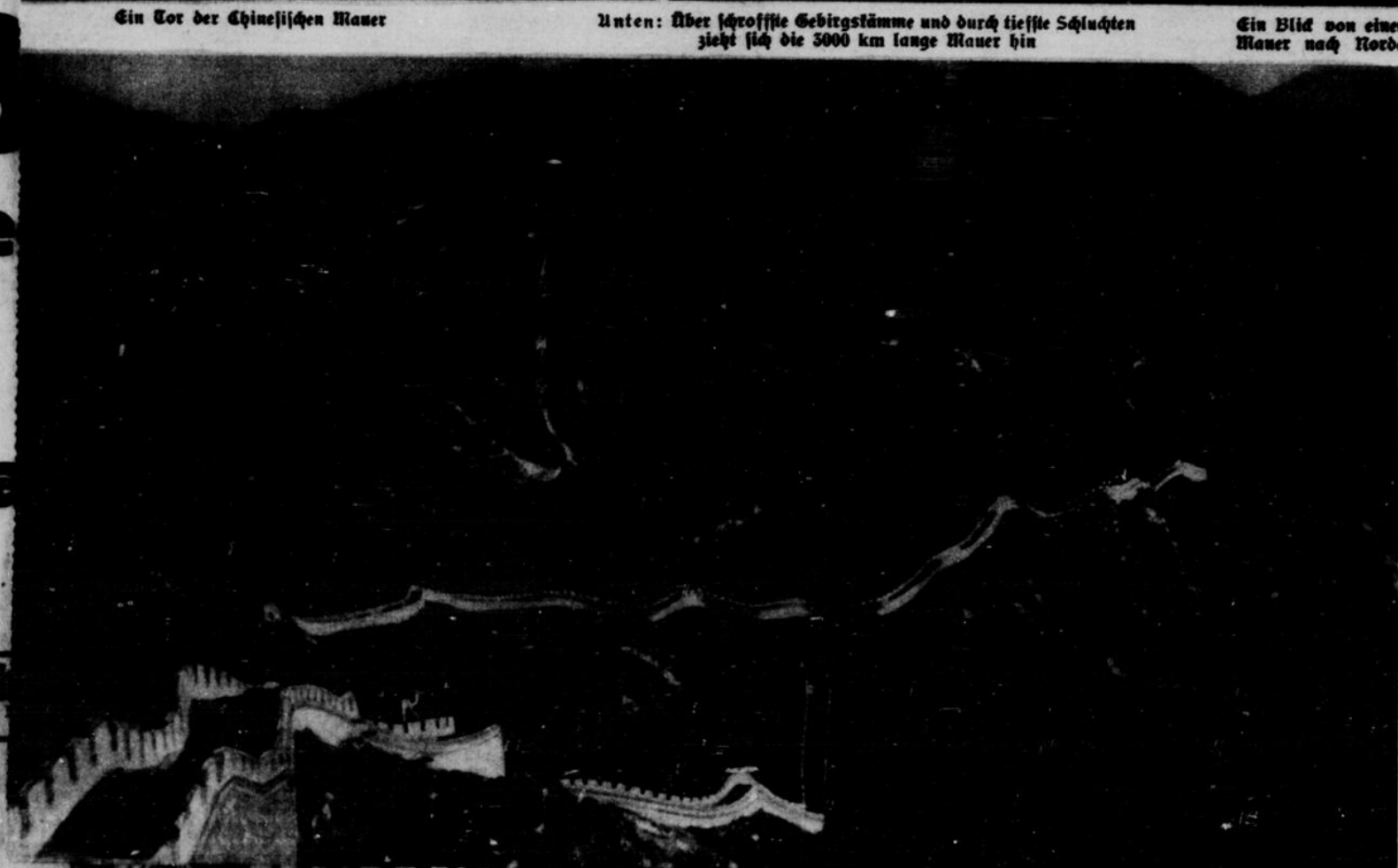
Da hängen die, Pehrzeit in den ach, schmachtig, aus D. Vetter, nachdem er d. Dorf die Klade, neue Lehre Rancie, doch mehr von D. sich aufnahm. Spä, mann, Scarbina in Berlin und

Betten-W

B
Fe

Da

Stal
in der



Ein Tor der Chinesischen Mauer

Unten: Über schroffe Gebirgskämme und durch tiefe Schluchten zieht sich die 3000 km lange Mauer hin

Ein Bild von einem Wachturm der Chinesischen Mauer nach Norden in die mongolische Ebene

Die Chinesische Mauer, von den Ming-Kaisern der damaligen Nordgrenz Chinas gegen die räuberischen Einfälle der mongolischen Horden errichtete Grenzwall (etwa 3000 km lang), ist das sensationellste Verteidigungswerk der Erde. Hunderttausende von Chinesen haben vor Jahrhunderten an diesem mächtigen Bau gearbeitet. Es müssen viele Strategen und Baumeister gewesen sein, diesen Wall errichtet selbst schroffe Gebirgskämme sowie Schluchten bildeten für sie kein Hindernis. Die Mauer ist in bestimmten Abständen mit Wachtürmen überbaut, zur Zeit der Ming-Kaiser, bedeutendsten Dynastie Chinas, eine ständige militärische Besatzung hatte. Heute ist die Chinesische Mauer strategisch wertlos.

Im Hafen
Tedes einfahren
einer Unge

Elberfeld • Schwanenstrasse

la Jacq.-Drell ... sonst bis

la Kopok-, Speda- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%

Reisen
Torwart



Der „Bund“ in Shanghai, die große repräsentative Straße der Banken und Verwaltungsgedäude der europäischen, amerikanischen und japanischen Firmen. Dies ist das Handelszentrum, das Ein- und Ausfuhrort dieses riesigen Reiches.



Ein Kanal in der chinesischen Stadt von Shanghai. Die Chinesen wohnen auch zum Teil auf diesen Booten.

Mit allen Mitteln sucht die heutige Regierung Chinas das durchzusehen, was frühere Herrscher allzulange veräußert haben: Die Einführung von Reformen nach europäischem Muster. Aber ein Volk von 480 Millionen, das viele Jahrhunderte lang sich selbst genug in strengster Abgeschlossenheit gelebt hat, braucht, um vom alten zu lassen, lange, lange Zeit.

Daher überall in China neben Ansätzen modernen Fortschritts noch das Leben und Treiben, wie es das Mittelalter, wie es vielleicht schon die graue Vorzeit gekannt.

Nirgends fällt es dem Fremden mehr auf als in den Häfen mit europäischer Schifffahrt, mit europäischen Niederlassungen, ganz besonders in Shanghai, der Ein- und Ausgangspforte des gewaltigen Jangtse-Handels.

Neben den Ozeanriesen ferner Länder, die hier vor Anker liegen, oft wahren Wundern moderner Schiffbaukunst, muten die den Flußvertehr besorgenden chinesischen Dschunken wie Schatten längst vergangener Tage an. Viel altertümlicher, viel primitiver noch sind ihre Schiffsformen, ihre Taktelagen als die der ehrwürdigen Karavellen, mit denen einst Kolumbus die Neue Welt entdeckte.

Und ähnlich augenfällig wie im Hafen sind die Gegensätze in der Stadt selbst. Ein Europäerviertel, das mit seinen stattlichen Bauten, mit seinem Straßenleben, dem Luxus seiner Läden sich reichen europäischen Großstädten zur Seite stellen kann. Nicht daneben die chinesische Altstadt, in der das Volksleben pulsiert wie zu Uräpochen. Hier drängen sich in engen Straßen Rikschas, flüchtig von Menschen gezogen, überladene Schubkarren, lastenschleppende Mulis. Hier arbeiten in den niedrigen dicken Häusern Scharen von Handwerkern vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Wohl gibt es auch moderne Fabriken, aber in den meisten Betrieben herrschen noch die allgewohnten Arbeitsmethoden.

Auch die Genüsse, die Zerstreuungen, die man in den zahlreichen Gaststätten, in den oft malerischen Teehäusern, den ungemein beliebten Theatern findet, sind meist noch von der Art, wie sie das Volk seit Jahrhunderten kennt und begehrt. Ein unendlich genügsames, aber eben wegen seiner Genügsamkeit auch weit rückständiges Volk, das ist der erste Eindruck, den der Fremde von den Chinesen bekommt und den er bei näherer Bekanntschaft mit dem Riesentum bestätigt findet.

Aber in diesem rückständigen Volk wächst eine tatkräftige junge Generation heran, die mit alten Vorurteilen aufräumen will, die den Wert europäischen Fortschritts begriffen hat und nicht rasten wird, bis man ihrem Riesentum die Weltmachtstellung einräumt, die ihm gebührt.



Bewässerte Reisfelder in der Nähe von Peking. Im Hintergrund der frühere Sommerpalast der chinesischen Kaiser.

Im Hafen von Chesoo (Nordchina) jedes einfallende Schiff ist sofort umlagert von einer Anzahl chinesischer Händlerboote.



Chinesischer Dschunken-Hafen. In der Warenbeförderung im chinesischen Küstenverkehr spielt die Dschunke auch heute noch, trotz Dampf- und Motorschiff, eine nicht unbedeutende Rolle.

40 Pfennig
- 10 Pfennig
10 Pfennig
50 Pfennig

10 Pf.

leute
en

folgende Eingel.
Kammern: die
Stagswahl vom

(450), Volksdienst
(481), Sozialdemo-
kratie 188 (616),
Deutschnationale
1852 (2152).

sten 902 (876),
Zentrum 484
(47), Evangelische
allgemein 2888

570 (461), Sozial-
ische Mitte 401.
tisch. 3748 (2939),
Zentrum 1259
(12598), Kom-
munistischer Volksdienst
1061 (7828), Volks-
partei, Bauern-

den Kommunal-
e Stimmen ab-
(7487), National-
Sozialdemokraten
in 9533 (8045),

2
Tage

Stanzler

ng des deutsch-
genberg, in
hrer der deutsch-
Dr. Ober-
Stanzler hat
den Ratgefun-
s Ergebnis dieser
der um die Frage
adelle, hüllt man
illisch weigen.

iel verboten

i hat die Auf-
d für das Saatz

Frankreich

bekanntgewordene
Dr. Brünig,
hebt noch in Zu-
nizahlungen
große Sen-
leich so angelegt,
in Lausanne im
30.

ichen Kabinetts

t man seit damit,
rium und For-
übernehmen wer-
nenministeriums
ratsekretär Cas

etroffen

Dr. Simmer
Austria in Be-
der in Kairo
hat der Chir-
di Galla am Nil

Wahltag ist im ganzen Lande im allge-
men ruhig verlaufen. Lediglich in Schö-
mar kam es im Anschluß an eine national-
sozialistische Versammlung zwischen Kommuni-
sten und Nationalsozialisten zu einer
Schlägerei; dabei wurden ein National-
sozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Vormarsch auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kiri-
nach Chardin vor. Ein japanisches Bomben-
fluggeschwader hat die Stadt Baidong
Hsiku, 130 Kilometer von Chardin entfernt,
bombardiert.

Reisgen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths
Torwart stürzte ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden
und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.



Der Tagungsort der Reparationskonferenz
Bild auf Lausanne in dessen Hafenstadt Ouchy am 25. Januar die Reparationskonferenz beginnen soll



Wie stehen Sie zur Abrüstung? — Die japanischen Delegierten für die Abrüstungskonferenz
Die japanische Regierung hat zu ihren Delegierten für die im Februar in Genf beginnende Abrüstungskonferenz (von links) den Botschafter in Brüssel, Sato, Generalleutnant Matsui und Vizeadmiral Nagano bestellt

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
50 Pfennig

10 Pf.

leute

len

folgende Einträge
Klammern: die
Stagewahl vom

(450), Volkspartei
(431), Sozialdemo-
partei 188 (616),
Deutschnationale
2852 (2152).

listen 902 (376),
J. Zentrum 484
747, Evangelische
nationalsozialisten 2868

570 (461), Sozial-
istische Liste 401.
stimm. 3748 (2890),
J. Zentrum 1250
302 (12608), Kom-
munistischer Volksdienst
4061 (7826), Volkspartei, Bauern-
partei.

den Kommunal-
de Stimmen ab-
1 (7487), National-
Sozialdemokraten
ten 2553 (8045),
).

te
Tage

chkanzler

ang des deutsch-
engenberg, in
führer der deutsch-
Dr. Ober-
kanzler hat
den Ratgebern.
es Ergebnis dieser
ieder um die Frage
indette, hieß man
tillisch weichen.

Sief verboten
n hat die Auf-
d" für das Saar-

Frankreich
bekanntgemachte
Dr. Brüning,
iegt noch in Zu-
buzahlungen
so große Sen-
gleich so angelegt,
in Lausanne im
te.

Nischen Kabinetts
er man sich damit,
erium und For-
übernehmen wer-
innenministeriums
kanzlerreich Geo

getroffen
r Dr. Zimmer
so Aufriss in Be-
idder in Kairo
und hat der Chien-
lakt Galla am Nil

Wahltag ist im ganzen Lande im allgemei-
nen ruhig verlaufen. Lediglich in Schot-
land kam es im Anschluß an eine national-
sozialistische Versammlung zwischen Kommuni-
stischen und Nationalsozialisten zu einer
Schlägerei; dabei wurden ein National-
sozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Vorschlag auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kairo
nach Chardin vor. Ein japanisches Bomben-
flugzeugschwarm hat die Stadt Chardin
Hulu, 120 Kilometer von Chardin entfernt,
bombardiert.

Reising hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benrath's
Torwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden
und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

der Figuren oder blühende Entfaltung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überglänzendes, hektisches Tanga-paar, Erich Weisler für eine in wilder Bein-

retz 8, Holland 8, Vereinigte Staaten 2, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 1/2.
Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 8, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Schweiz einen.

Nr. 2 Seite 8

Wochenchau

Adrienne Wieprecht:

Tanzbeine



Tante Paula mit dem Gigolo

tomisch die alle tanzen. Bis der geschäftstüchtige Direktor einen Gigolo, oder, wie es neuerdings so schön heißt, einen „Kammerer“ beordert, sich um die reichlich zechen machenden, rundlichen Damen zu kümmern.

Ob es Ihnen auch schon passiert, meine Damen, daß Sie sich von einem gut aussehenden Herrn zum Tanzen bewegen lassen, der dann mit neckischen kleinen Hüpfchritten, sich lebhaft unterhaltend, mit „Oh, Verzeihung“ dauernd Ihre Schuhlappen eintritt? Oder haben Sie auf einem Ball einmal jenen Herrn erlebt, der Sie mit krummen Knien als Pöbelboden gegen die Menge schiebt?

Auch gibt es tanzende junge Leute, die meinen, ein Tango in Knickerbockers sei das Fabelhafteste der ganzen Saison. Nicht wahr, es sind oft gesehene Bekannte, diese Tanzbeine? Aber denken Sie: alle Bilder zeigen dieselben Beine, nämlich die eines Tänzerpaares.

Man kann folglich mit denselben Beinen so und so aussehen, und es liegt nur an ein wenig Selbstkritik.

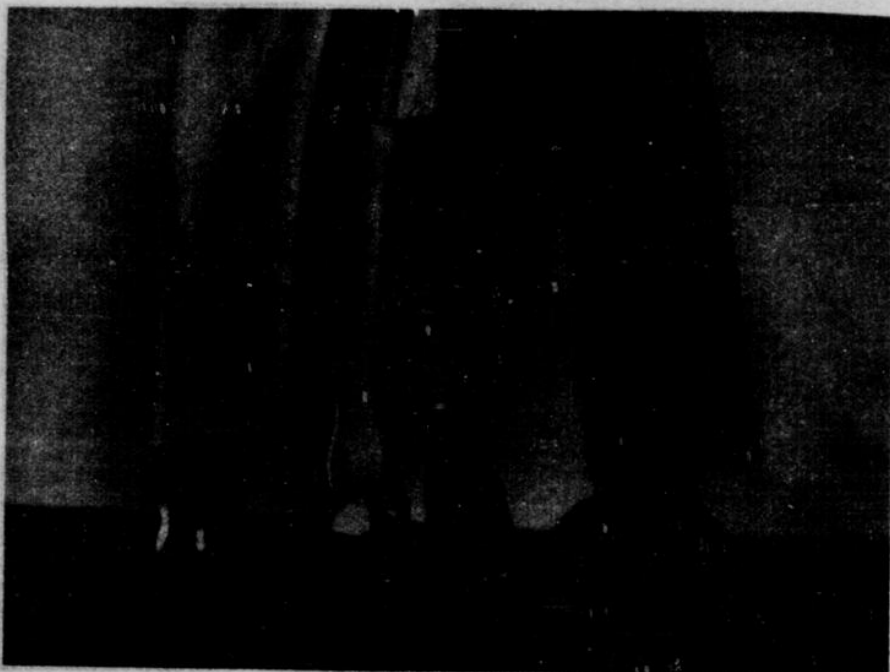
Das sieht man! Sagen Sie selbst, lieber Leser, kommen diese Beine Ihnen nicht bekannt vor? Haben Sie sie nicht überall schon gesehen? Es ist ja auch weiter nicht erstaunlich; es sind ja nur Photos aus allen Bezirken des tanzfreudigen Publikums.

Da ist der Jüngling mit den zu kurzen Hosen und den schön karierten Strümpfen, der grundsätzlich mit seiner sandalenbeschuhten „Sie“ über den großen Onkel tanzt. Da hat Lieschen einen so fabelhaften Tänzer erwischt, der die mondänsten Seitwärtschritte vom Tango nur so hinlegt, nur zieht er sie dabei zu stark an sich, daß man dabei zuviel von Lieschen zu sehen bekommt.

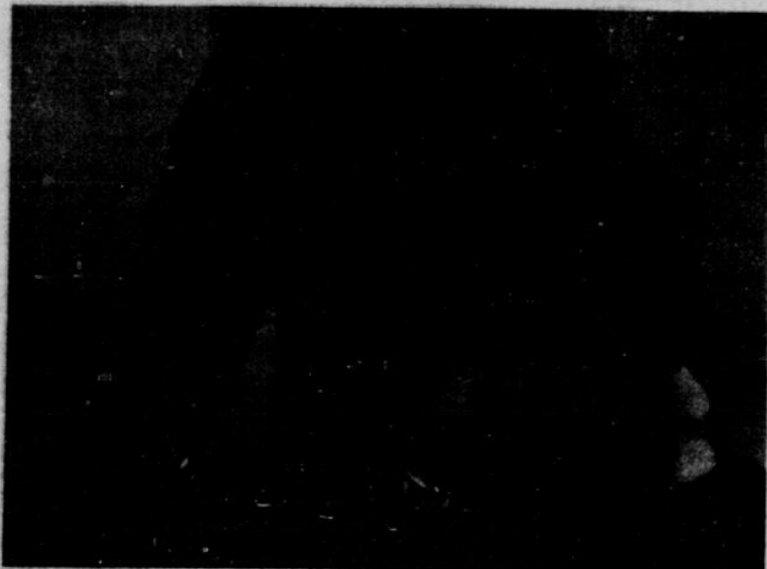
Und weiter im Reigen. Rennen Sie nicht auch alle den Tisch mit den vier bis fünf, — manchmal sind's noch größere Rudel — selbstzufriedenen, rundlichen Damen, die lebhaft an den vorbeitanzenden Kritik üben, wie schlecht und wie



Der Herr, der zu stark um die „Tallie“ zieht



Die Unbekümmerten



Der „Sehtanzler“ auf Kropfsohlen!!



Tango in Knickerbockers!...

Aufnahmen: Adrienne Wieprecht (Hochplatz)

Von links: Goll von Reinhold, B. Emsma

Lesser Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingelapfeld, gefällig, eiserfüllt sein Drum und D. Lesser Ury einsam gekorben. Jetzt dr. Werk aus.

Ein erstaunliche Schauer kaum von der künstlerischen Lesser Ury war ei er rang von früh eigenen ihm selbst Einnahmen, nicht. Sie mit Wendende sogar, in seine Bl schichte, um die Du vielseitige Bravour Lesen und jorteste Ury immer leidense verlag.

Da hängen die Lehrszeit in den ach schmähliche, aus Lesser, nachdem er I dorf die Klade neue Lehre Manek doch mehr von Pa sich aufnahm. Spiemann, Scarbina in Berlin und

Betten-W

B Fe

Da

Stal in der

Elberfeld • Schwanenstrasse

la Jacq.-Drell... sonst bis...
la Napok-, Epada- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%

Reigen hat Torwar sti



Das Konzert. Zeichnung von F. Veber

Wirren um Asta

Roman

von Lothar von Reppert

8. Fortsetzung

Copyright by Meyer & Jessen-Vertrieb München

Sie sahen, wie Frau von Törney dem jungen Mann, an dessen faden, blaßem Gesicht sich Maria von Lier sogleich erinnerte, hastig etwas zuraunte; der junge Mann erhob sich und verschwand. Lisette ging sogleich auf Asta zu. Ihre Beherrschung war großartig — das mußte man ihr lassen, sie zeigte keine Spur von Verlegenheit.

„Ihr also auch hier?“ rief sie mit lebenswürdigstem Lachen.

„Ja... Aber du, Mama... ich denke, du bist auf dem Lande eingeladen“, sagte Asta stöhnend, die durch dieses Zusammentreffen völlig konsterniert war. All ihre Weltgewandtheit verließ sie in diesem Moment.

„Ach? Ach ja, das habe ich mir anders überlegt. Ich wollte endlich einmal allein sein, hier draußen im Frühling an der See. Ach, es ist unbegreiflich... Guten Tag, liebes Fräulein von Lier, lieber Doktor. Ganz Asta kommt hier zusammen.“

„Aber du bist doch gar nicht allein, Mama“, fährt Asta fort.

„Was du nicht sagst, du Naseweis! Ein lebenswürdiger junger Mann, der zufällig in meiner Nähe saß und mit dem ich ein paar Worte gesprochen habe... pour passer le temps... ich habe keine Ahnung, wer das ist.“

Ein gehässiger Blick aus Frau von Törneys schönen dunkeln Augen traf ihre Tochter. Maria von Lier lächelte maliziös; sie hatte eine Bemerkung auf der Zunge, die sie nur Asta zuliebe herunter schluckte. Lisette fühlte die Bedeutung dieses Lächelns sehr genau, obwohl sie natürlich nicht ahnte, daß Maria von Lier sie an jenem Abend in Casanova mit ihrem Gigolo gesehen hatte.

Sie war innerlich wütend: immer und überall mußte ihr diese alberne Lier in die Quere kommen. Aber da sie ein schlechtes Gewissen hatte, verdoppelte sie nur ihre Lebenswürdigkeit, erkundigte sich nach dem Verlauf der Fahrt, wo sie wohnten, und atmete auf, als sie hörte, daß Asta mit ihren Freunden in Swinemünde abgestiegen sei.

„Gut, ausgezeichnet. Dann können wir ja zusammen essen. So weit will ich mein Einsamkeitsbedürfnis nicht treiben. Wie geht es Ihrem Herrn Vater, Fräulein von Lier? Und was macht Ihr gedrogener Arm, lieber Dr. Henning.“

„Es war ja nur eine Sehnenszerrung am Fuß gnädige Frau“, erwiderte Henning höflich, „danke, es geht wieder sehr gut.“

Das gemeinsame Essen verlief ohne Störung. Es wurden keine weltbewegenden Probleme behandelt, man sprach von der Winterreise von Asta, das man mit Swinemünde verglich, und ähnliches. Frau von Törney, die sich als einzige entschieden für Swinemünde einsetzte, trug die Kosten der Unterhaltung fast ganz allein. Sie entfaltete all ihren Scharm und warf mit Komplimenten nur so um sich — ein gefährliches Zeichen!

Als Asta und Maria beim Koffa für einige Augenblicke in der Garderobe verschwanden, erklärte Maria ihre Freundin über den „unbekannten“ Herrn auf, mit dem ihre Mutter in der Halle gefessen hatte.

Asta war außer sich: mit dem Wagen und dem Chauffeur der Großmutter! Etwas mehr Geschmack könnte Mama doch wirklich haben, meinte sie, und sie werde mit ihrer Meinung nicht hinterm Berge halten.

„Sei ein bißchen verständig, Asta.“

Maria zog ihre Lippen vor dem Spiegel mit dem Lippenstift ein wenig nach.

„Ach was, verständig!“ erwiderte Asta aufgebracht. „Du kommst mir vor wie Henning: immer temperiert, nur nicht zuviel sagen.“

„O mein so verständiges Fräulein... aber handle, wie du mußt.“

Maria von Lier durfte ja nichts davon erwähnen, daß ihr Lisettes direkte Feindschaft nicht willkommen wäre. Doch sie dachte daran, daß diese Feindschaft gegebenenfalls für Asta ein Hindernis bedeuten könnte — oder mehr noch für sie selbst, die doch unbedingt zugegen sein wollte, falls der Plan gelänge, Frau de Vincent ihr Geheimnis zu entlocken. Sie versuchte daher nochmals, Asta zu beruhigen.

„Ich würde es nicht tun, du wirst nichts ändern damit.“

Aber Asta war es nicht um ändern oder nicht ändern zu tun. Ihre Jugend verlangte ihr Recht. Die langjährige Feindseligkeit ihrer Mutter hatte viel Explosionsstoff in ihr sich ansammeln lassen.

„Ich tue es!“ erwiderte sie trotzig. „Bei der nächsten Gelegenheit!“

Sollte Asta wirklich recht haben, wenn er behauptete, daß Mutter und Tochter eigentlich nichts miteinander zu tun haben? dachte Maria von Lier in diesem Augenblick — und schwieg. Möchte es nun gehen, wie es wollte...

40 Pfennig
- 10 Pfennig
10 Pfennig
50 Pfennig

10 Pf.

leute

len

folgende Einzel
Klammern: die
Stagswahl vom

(430), Volksdienst
(431), Sozialdemo-
partei 188 (616),
, Deutschnationale
2852 (2152).

1892 (876),
h. Zentrum 484
(747), Evangelische
nationalsozialisten 2888

n 570 (461), Sozial-
liche Liste 401.
n. 3748 (2939),
2), Zentrum 1359
962 (12698), Kom-
unistischer Volksdienst
4061 (7836), Volks-
atypartei, Bauern-
.)

den Kommunal-
de Stimmen ab-
4 (7487), National-
Sozialdemokraten
den 9538 (8045),
7).

te
Tage

richskanzler

lang des deutsch-
genberg, in
führer der deutsch-
Dr. Ober-
schkanzler hat
den Ratgehabten.
das Ergebnis dieser
ieder um die Frage
anderte, küßte man
stillschweigen.

hiet verboten

on hat die Auf-
er“ für das Saats

Frankreich

bestimmte
Dr. Brüning,
recht noch in
Botschaften
Is große Gen-
gleich so ausgelegt,
in Lausanne im
eige.

Wischen Kabinetts

net man seit damit,
berium und Tar-
übernehmen wer-
Innenministeriums
Kabinettsleiter Cas

angekreuzt

Dr. Simmer
220 Austria in Be-
abler in Kairo
aus hat der Diers
Badi Gelfa am Nil

Reigen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benrath
Torwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden
und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Worms, 10. Januar. (Draht.) Der
Wahltag ist im ganzen Lande im allgemei-
nen ruhig verlaufen. Lediglich in Schö-
mar kam es im Anschluß an eine national-
sozialistische Versammlung zwischen Kommuni-
stischen und Nationalsozialisten zu einer
Schlägerei; dabei wurden ein National-
sozialist und ein Kommunist verletzt.

angekreuzt.

Der japanische Botschafter auf Chardin

Die japanischen Truppen rücken von Kiri-
nach Chardin vor. Ein japanisches Bomben-
fluggeschwader hat die Stadt Wuchang
Hubei, 130 Kilometer von Chardin entfernt,
bombardiert.

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

der Figuren oder blühende Stillierung der Formen aufzufallen. Die Bräutchen erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überglänzendes, heftiges Langpaar, Erich Gesseler für eine in wilder Leidenschaft brennende, sinnliche Natur und Hans

retz, D. Holland, D. Vereinfachte Staaten 37, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 2.

Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 3, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Schweiz einen.

Nr. 2 Seite 10

Wochenblatt

Natürlich konnte die entrüstete Asta nicht lange an sich halten. Als man sich verabschiedete und die Baronin — erlöst, die Gesellschaft endlich vom Halse zu haben — sich mit den herzlichsten Redensarten verabschiedete, zog sie ihre Mutter beiseite.

Ihr Gesicht war ganz blaß, und ihre hellen Augen sprühten Verachtung, während sie hastig hervorstieß:

„Ich finde es empörend, Mama! Mit einem Gigolo aus dem Casanova — mit unserem Wagen — mit unserem Chauffeur . . .“

Das eben noch so lebenswürdige Gesicht der Baronin wurde steinern. Sie fragte: „Wer hat dir das gesagt?“

„Niemand, ich weiß es.“

„Das werde ich dir nicht vergessen, nimm dich in acht, Asta!“ Frau von Törney verschwand, sich kurz umwendend im Innern des Hotels. Asta war noch zu erregt und vor allem durch Hennings Anwesenheit geniert. Sie ließ sich Zeit, ehe sie Maria und dem Doktor folgte.

Und so hatten diese beiden Zeit zu einer kurzen, doch sehr bedeutungsvollen Aussprache.

„Ich habe die Baronin noch nie so lebenswürdig gesehen wie heute“, begann Dr. Henning. „Ich habe sie genau beachtet. Wie kann Gahl zu einer derartigen Behauptung kommen — Negerblut . . .“

Der Name Gahl ließ Marias Herz schneller schlagen.

„Sie lassen sich täuschen, Herr Doktor. Gott, wie geringen Aufwandes bedarf doch eine Frau, um euch Männer hinter das Licht zu führen.“

Sie blieb stehen und blickte Henning fest in die Augen.

„Ich für meine Person war niemals überzeugt als heute, daß Leopold Gahl recht hat.“

„Um's Himmels willen, wie meinen Sie das, gnädiges Fräulein?“ rief Henning bestürzt aus. Seine letzten Hoffnungen drohten zusammenzustürzen.

„Genau wie ich es sage — Gahl hat recht — im einen wie im anderen. Lisette von Törney hat — wollen wir mal sagen — erotisches Blut, und Asta ist wahrscheinlich gar nicht ihre Tochter.“

„Aber das wäre . . . das ist doch gänzlich unmöglich“, stotterte Henning, indem er sich verzweifelt an den Kopf griff.

„Halten Sie es, wie Sie wollen. Aber denken Sie an mich. Dort kommt Asta. Versprechen Sie mir — nicht, niemals mit ihr darüber zu sprechen.“

„Ich verspreche es“, sagte Henning, der nicht wußte, ob er nun alles begraben oder ob er jubeln sollte . . .

Noch eine unangenehme Tatsache stellte sich als Folge dieses Ausfluges heraus: Maria von Törney hatte ihr Zigarettenetui eingebüßt. Ein schweres silbernes Etui, aber das war nicht die Hauptsache. Wesentlich war ihr nur, daß diese Dose eine Erinnerung an ihren einstigen Verlobten, den kurz vor Beendigung des Krieges mit einem Flugzeug verbrannten Fliegeroffizier, war.

Es war — sozusagen das einzige unversehrte Stück, das von dem unglücklichen Offizier aus den Flammen gerettet werden konnte.

Maria von Törney merkte den Verlust erst, als sie nach einer erfrischenden Motorbootfahrt wieder in Swinemünde angelangt waren. Sie telephonierte sofort an das Heringsdorfer Hotel, fragte auf dem Schiff nach. Vergeblich! Das Etui war und blieb verschwunden.

„Unverständlich“, meinte Maria, der dieser Verlust sehr schmerzhaft war, kopfschüttelnd. Und es war ihr, als seien nun alle Brücken zu dieser Vergangenheit abgebrochen.

„Unverständlich! Ich kann mir gar nicht erklären, wo das passiert sein soll. Das ist nun schon das zweite in diesem Jahr. Das erste verlor ich in Arosa, ein kleines, unbedeutendes Ding aus russischem Holz.“

Ich erwähnte es, glaube ich, gar nicht. Aber dieses jetzt . . .“

„Wir wollen es auf alle Fälle auf dem polizeilichen Fundbüro anmelden“, sagte Henning.

Aber auch vom Fundbüro kam trotz aller Recherchen und Schreibe- reien niemals ein positiver Bescheid.

Hatte Lisette von Törneys Sammlung in der Kommode ihres Boudoirs der Wohnung Bozener Straße womöglich etwas mit diesen Verlusten zu tun? —

„Maria von Törney hat einen Brief aus Afrika erhalten. Seit Wochen hat sie auf den Tag gewartet, an dem dieser Brief eintreffen würde.“

Plötzlich und gerade in einem Augenblick, in dem sie am wenigsten daran dachte, ist er da. Sie vermag es noch gar nicht zu fassen. Er trägt den Poststempel „Duala“ und Herta Gahls Schrift. Der Postbote hat ihn gebracht wie jeden anderen Brief. Maria eilt hinaus in ihr Zimmer und schließt sich ein. Ihre Hände zittern ein wenig, während sie den Umschlag öffnet.

„Ewumbo, im April.“

Liebste Maria. Wenn ich an Sie und unsere gemeinsame Zeit in Arosa denke, kommt mir alles, was mich hier jetzt umgibt, ganz unwirklich vor oder erscheint mir umgekehrt die Wochen in dem tief winterlichen schnee- verdeckten Schweizer Tal in der Erinnerung wie ein Traum. Und doch ist es die gleiche Sonne, die hier auf den Arwald, auf die Plantagenfelder, auf die schwarzen Menschen niedertrifft, die gleiche, die wir beim Skilauf oder bei der Raft auf einsamen Almen so sehr genossen haben. Wie soll ich Ihnen beschreiben, was wir täglich erleben, was uns umgibt? Wenn Afrika an sich mir ja auch nicht neu ist, so bleibt — ich bin ja nun zum drittenmal hier draußen — das Mystikum seiner Erde für mich stets aufs neue ein Erlebnis ohne gleichen. Ich glaube, Sie als Frau würden das ganz ähnlich empfinden wie ich. Jedes Ding hier bekommt ein anderes Aussehen, einen anderen Wert; jedes noch so geringe Erlebnis besitzt gesteigerte Lebendigkeit, jeder Gedanke eine größere Kraft. — Mit der Schilderung der Einzelheiten unserer Reise, die ja immer noch erst in ihrem Anfang steht und deren Hauptaufgaben unser noch hatten, müssen Sie sich schon gedulden, bis wir uns — in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit — wiedersehen.

Wir alle sprechen sehr oft (und sehr gut) von Ihnen. Mein Bruder meinte neulich, daß er froh sei, Sie wenigstens in Deutschland daheim so gut aufgehoben zu wissen. Er hat sich überhaupt in diesen Wochen ein wenig verändert. Schweigsam war er ja stets, doch jetzt kommt er mir häufig so nachdenklich, fast traurig vor. Es ist so, als verberge er irgendein geheimes Leid oder eine Sehnsucht. Natürlich ist er bemüht, sich nichts anmerken zu lassen. Doch wir Frauen haben für derartige Dinge ja einen so feinen Instinkt.

Perrret ist der alte lustige Kamerad. Er malt uns Schwarze, lauter kurtose Jungen, während er sein Gesicht dabei in die berühmten Falten zieht. Er ist so frei und erheitert; selbst die Schwarzen — Perrret nennt sie nur die Mohrenköpfe — grinsen stets vergnügt, wenn er mit ihnen spricht oder wenn sie ihn nur sehen.

Du wanderst mit

Auf allen meinen Wegen

klingt neben mir dein Schritt.

Wohin ich geh und wandre,

Du wanderst mit.

Oft wenn ich schaudernd zaudre,

zur Flut hinabzusehn,

hör' ich in mir dich flüstern:

„Hinübergehn!“

Oft schreckt mich scheues Schweigen

zu mir allein empor,

wenn ich auf Antwort warte

mit meinem Ohr.

Ich möchte manchmal glauben,

Du wärest ferner nie,

als wenn du vor mir ersest:

„Hier bin ich, sieh!“

Und manchmal möcht' ich meinen,

nie wärest du nah mir so,

als wenn ich Arme breite

ins Irgendwo.

Hans Franck

Von links: Gahl von Reinhold, B. Emmet

Lesser Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, gefüllt, eiserne sein Drum und Drüßer Ury einsam gekorben. Jetzt be- Wert aus.

Ein erschauende schauer kaum von der fäulterlichen Besser Ury war er er rang von früh eigenen ihm selbst Stimmungen, nicht, sie mit blendende sogar, in seine Bl schichte, um die Wn vielschichtige Bravom Leben und jartete Ury immer leidens, verlag.

Da hängen die Lehrgelt in den ad schmätige, aus B Vesser, nachdem er, dort die Alad neue Lehre Manes doch mehr von B sich aufnahm. Es mann, Scarbina f in Berlin und

Betten-W

B Fe

D

Stal in der



Alte Frau. Gemälde von Gerhard Janßen
Mit Genehmigung der Galerie Stern

Ant. J. J. J.

Elberfeld • Schwanenstrasse

Ja Jacq.-Drell . . sonst bis

in Kapok-, Speda- und Schlafraffia-Matratzen mit 10%

Unser Aufenthalt hier auf meines Bruders Plantage wird nicht mehr allzu lange dauern. Dann geht es zu den Giftnischnern. Ein bißchen fürchte ich mich ja davor, wenn ich ehrlich sein soll. Doch die Energie, die Erfahrungen und die Vorsicht meines Bruders werden ja alles bewältigen.

Ein sehr netter englischer Fliegeroffizier, alter Kolonialfreund Leopolds, der uns in seinem Flugzeug schon von Duala aus hierher brachte — dieser Flug gehört übrigens zu den überwältigendsten Erinnerungen meines Lebens —, wird uns auch für die längste Strecke des Expeditions-marsches in seinem Flugzeug mitnehmen und wohl auch wieder abholen. Aber dann...? Ich bin, wie gesagt, ein wenig besorgt. Wenn wir nur alle gesund bleiben!

Leopold will selbst noch ein paar Worte dankschreiben (den Anfang des Briefes darf er natürlich nicht lesen) und auch Perret.

Seien Sie meiner aufrichtigen Freundschaft versichert, liebe Maria! PS.: Sie müssen sich nicht beunruhigen, wenn Sie nun lange keine Nachricht von uns erhalten. Herzlichst Ihre Herta Sahl.

Leopold Sahl schreibt: Liebes Fräulein von Hier. Denken Sie auch an unsere Abmachungen? An alle? Ich vergesse sie bestimmt nicht...

Wir sind gesund und voller Zuversicht. Seien Sie es auch!

Ihre Leopold Sahl.

Perret schreibt:

„Die Moptenköpfe gefallen mir sehr gut. Lep brummt zwar manchmal, daß ich zu freundlich mit ihnen sei. Aber er brummt ja über alles, was ich Elender tue. Herta Sahl ist bewundernswerter denn je. Ich glaube, sie wird zu guter Letzt die ganze Expedition herausreißen.“

PS.: Die Plantage ist prachtvoll.

Grüße, Grüße Ihr Edwin Perret.

Maria von Hier hatte diesen Brief unter starkem Herzklopfen gelesen. Sie las ihn noch mehrmals und beruhigte sich. Eine stille, heiße Freude stieg in ihr auf.

Sie wäre überhaupt in dieser Zeit sehr glücklich gewesen, wenn das Befinden ihres Vaters sich nicht aufs neue verschlimmert hätte. Henning, der wieder einmal mit Asta zu Besuch bei ihnen gewesen war, machte auf ihre dringende direkte Frage kein Hehl daraus, daß ihm der Zustand des alten Geheimrats gar nicht gefalle. Auch zu einer Reise nach Marienbad oder Gastein könne er bei dem jetzigen Befinden nicht raten.

Das sei erst recht gefährlich.

Und der Geheimrat selbst war nicht übermäßig vernünftig. Sowie er sich nur etwas besser fühlte, rauchte er heimlich seine geliebten Importen, trank schweren Rotwein und tat so, als ob er noch hundert Jahre zu leben hätte.

Maria hatte es recht schwer, und es bedurfte für sie schon einer guten Portion Selbstverleugnung und Beherrschung, um immer wenigstens ihrem geliebten „Papa“ ein heiteres Angesicht zu zeigen.

Herr Eugenbogen, der Lack-lackaffier, aber hatte nach mehreren vergeblichen Versuchen anscheinend seine Bewerbungen um Maria von Hier aufgegeben, denn er ließ nichts mehr von sich hören.

Frau Julie de Vincent bewies ihre alte Zähigkeit. Der Schlag mit dem Baron Eörney hatte nicht vermocht, sie auf die Dauer niederzudrücken. Nachdem sie das ihr zurückerstattete Ruwert mit den für sie anscheinend so gefährlichen Briefen genau untersucht und herausgefunden hatte, daß tatsächlich nichts fehlte, lehrte ihre Lebensföhrigkeit zurück.

Und eines Tages, als Eifette sowohl als auch Asta in der Stadt waren, auch Franziska sich mit der Köchin auf einem kurzen Besorgungs-gang außerhalb des Hauses befand und der Chauffeur vor der Garage den Wagen wusch, verbrannte sie das ganze Ruwert mit seinem Inhalt im Rückenherd. Sie verbrannte sogar noch mehr — Papiere, die sie aus einem Geheimschaf ihres Sekretärs hervorholte und die ihr früherer Herr Schwieger-sohn bei seinem Einbruch gottlob nicht entwendet hatte.

Dieses Vernichtungsfeuer war für ihre altersschwachen Hände keine Kleinigkeit. Es war ein bizarres Bild: die greisenhafte dünne Frau vor dem

Sie Ihre Haut

NEA-CREME

damit sie nicht rötlich und spröde wird. Reiben Sie Ihre Haut nach dem Waschen mit Nivea-Creme ein. Die Gewebe werden jugendlich straff, die Haut wird aktiv und gekräftigt. Wind und Wetter können ihr nicht mehr schaden.

Der Unterschied gegenüber den Luxuscremen: Nivea-Creme: Höchst wirksam, aber billig! (In Dosen 50 g 1.20 - 1.00 - 1.50 in Apotheken 2.00 und 4.00)

NIVEA-OIL



Warum Sebaldis Haartinktur?

Weil Sebaldis Haartinktur den meisten Haarpflegemitteln voraus hat: die Bewährung. Seit 60 Jahren wird sie gebraucht. Millionen haben sie angewandt. Und Millionen können nicht irren. Die Zeit hat also Sebaldis Haartinktur das Qualitäts-Diplom ausgestellt. Deshalb auch für Sie die Parole: Nur

Sebaldis Haartinktur

PREISE: 1.80 und 3.35 Mk. — 1/2 Ltr. 5.40 und 1/1 Ltr. 10.35 Mk.

Joh. André SEBALD
Hildesheim
gegr. 1868



Fühlen Sie sich müde, abgespannt und alt?

Sehen Sie diese 70-jährigen Eheleute an, immer frisch, munter und guter Dinge. — WARUM? Sie nehmen jeden Morgen ihr Neo-Kruschen-Salz — die künstliche Nachbildung der Salze der natürlichen Bittersalzquelle Vange Nr. 5, deren wirksame, lösliche Bestandteile es enthält. — Neo-Kruschen-Salz hält Ihre inneren Organe (Leber, Nieren, Darm, Magen) in guter Ordnung, deshalb fühlen Sie sich wohl und gesund. Neo-Kruschen-Salz reinigt das Blut und hilft Ablagerungen und

Schlacken, deren Folgen oft frühzeitiges Altern, Müdigkeit, allgemeine Abgespanntheit und weiterhin Rheumatismus, Gicht, Ischias sind, aus dem Körper auf vollkommen natürlichem Wege entfernen.

Kaufen Sie sofort für sich und Ihre Eltern ein Originalglas Neo-Kruschen-Salz, und es wird Ihnen allen einen unschätzbaren Dienst für die Erhaltung Ihrer Gesundheit erweisen. In Apotheken und Drogerien RM. 2.70 pro Glas, ausreichend für 3 Monate.

Neo-Kruschen-Salz

Die Kruschenkur

KOSTET NUR 3 Pf. pro TAG

Kruschen Salz G.m.b.H., Berlin N 65, Gerichtstr. 12-13 / Tel.: D 6 Wedding 2972

Reisgen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benrath's Torwart stürzte ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesang's Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Der japanische Botschafter auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kiro nach Chardin vor. Ein japanischer Bombenflugzeugschwader hat die Stadt Chardin, 100 Kilometer von Chardin entfernt, bombardiert.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
30 Pfennig

10 Pf.

leute

len

folgende Einträge in Klammern: die Wahlschlüssel vom

(430), Volksdienst (431), Sozialdemokratische Partei 188 (616), Deutsche Nationalen 2882 (2152).

1902 (876), Zentrum 484 (747), Evangelische Missionaristen 2888

n 570 (461), Sozialistische Partei 401, Zentrum 3748 (3980), Zentrum 1250 882 (12698), Kommunistische Volksdienst 4061 (7826), Volkspartei, Bayern (e.)

ei den Kommunisten Stimmen ab 14 (7487), Nationalsozialistische Sozialdemokraten 1938 (8848), 7).

ite
Tage

reichskanzler
fang des deutschen Reiches, in der Reichskanzlei, Dr. Ober- Reichskanzler hat den Reichskanzler, das Ergebnis dieser Niederung die Frage, welche, heißt man stillschweigend, hier verboten, on hat die Aufnahme für das Gatte

Frankreich
bekanntgewordene Dr. Brüning, er steht noch in den Beziehungen, die große Genug, gleich so angelegt, in Lausanne im Rige.

frühen Kabinetts
nei man seit damit, Kabinetts und Taro, übernehmen werden Innenministeriums Reichskanzler Gao

angekommen
er Dr. Zimmer 220 Kabinets in Berlin, in Berlin, aus der Reichskanzlei am 11

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

Der Figuren oder blühende Stillierung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überglänzendes, heftiges Tanzpaar, Erich Weisler für eine in wilder Weise

reich v. Holland v. Vereinte Staaten 37, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 1/2.
Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 3, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich

Nr. 2 Seite 12

Wochenchau

Von links: Goll von Reinhold, B. Emsma

Leser Ury:
Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, gefällig, eiserfüllt, sein Drum und Drüßer Ury einsam gekörnt. Jetzt der Wert aus.

Ein erschauende schauer kaum von der künftigen Ury war er er rang von früh eigenen ihm selbst Stimmungen, nicht, sie mit blühende sogar, in seine Wilschicht, um die Du vielsichtige Bravour, Liefen und sachte Ury immer leidlich verlag.

Da hängen die Rehrzeit in den ach schmähliche, aus U Ury, nachdem er dorf die Ury neue Lehre Wandel doch mehr von Ury sich aufnahm. Sp. mann, Scarbina in Berlin und

Betten-W

B
Fe

D

Stai
in der



Die Tanzschule. Zeichnung von Heinrich Kley

großen Herd, mühselig ein Streichholz nach dem anderen entzündend, bis endlich die Papiere in Brand gerieten, aufloberten und ihr Mumienantlitz mit flackerndem Schein in der Dämmerung gespensterhaft beleuchteten.

Sie selbst war außerordentlich erregt bei dieser Tat, die sie aus unerforschlichen Gründen bisher immer wieder aufgeschoben hatte, obwohl eigentlich der Entschluß dazu längst in ihr feststand. Diese Papiere mußten Erinnerungen bergen, von denen sie mit magischer Kraft beherrscht wurde und von denen — so schmerzlich oder gar furchtbar sie ihr zu sein schienen — sie sich nicht hatte trennen können.

Als sie sah, daß das letzte Fäntchen verglommen war, sank sie völlig erschöpft auf einen Rückenstuhl. So fand auch Franziska kurz darauf bei ihrer Rückkehr ihre Herrin vor.

„Nanu, gnädige Frau! Was ist denn los?“ rief sie erschrocken.

„Wie riecht es denn hier drin — nach verbranntem Papier!“

Frau de Vincent winkte müde mit der Hand ab, so als hätte sie dem leichten Rest ihres irdischen Lebens soeben in jenem Ofen eine Feuerbestattung zuteil werden lassen. Und sie selbst mochte ähnliches empfinden, denn sie antwortete:

„Ich will verbrannt werden, Franziska. Hörst du? Es soll nichts von mir übrigbleiben.“

„Einen Haufen Asche geben Sie immer noch ab, Madame“, meinte Franziska gelassen. „Aber nun kommen Sie man ins Bett, sonst haben wir wieder die Bescherung.“

Frau de Vincent warf im Vorübergehen noch einen Blick auf den Ofen. Dann folgte sie tief aufseufzend ihrer Dienerin.

„Maria hatte Alta in Westend besucht. Sie traten gerade aus dem Portal des Gartens der Villa.“



Der Druckfehlerkussel. Zeichnung von Willy Heier

„Wie geht es übrigens deinem Patsch?“ fragte Alta.

„Nicht gut, Alta. Ich mache mir große Sorgen“, antwortete Maria von Lier traurig.

Sie schwiegen eine Weile. Dann fragte Maria:

„Und deine Mutter, wie stehst du mit ihr nach der Swinemünde-Affäre?“

„Gar nicht, wir sprechen kein Wort miteinander. Abgesehen ist sie ja fast nie zu Hause. Weißt du den Himmel, wo sie immer herumkriecht. Na, mag sie...“ und die kleine Alta machte eine vielsagende wegwerfende Bewegung.

„Und deine Großmutter?“ fragte Maria weiter.

„Danke, Großmama ist seit einiger Zeit sehr viel netter mit mir. Ganz sonderbar — als ob sie sich ganz plötzlich, jetzt erst darauf besonnen hätte, daß sie ein Enkelkind besitzt. Sie ist überhaupt so komisch, bisweilen kann sie fast besser aussehen. Ich hoffe, daß das nicht etwa Anzeichen eines nahen Endes sind. In ihrem Alter muß man ja immer damit rechnen.“

„Wie alt ist sie eigentlich?“

„Da fragst du mich zuviel. Darüber, wie ja überhaupt über ihre Vergangenheit, hat sie, wie du weißt, niemals gesprochen. Mein Wissen endet damit auf, daß mir Beaulieu als mein Geburtsort bekannt ist. Ich weiß nicht einmal, wo Mutter zur Welt gekommen ist und wie überhaupt alles in unserer Familie zusammenhängt. Ich komme mir manchmal vor wie ein Findelkind. Törney ist doch — Gott sei Dank! kann ich nur sagen — auch nicht mein Vater.“

„Nun entschuldige du mal eine Frage, sie liegt ja nicht so sehr fern: Warum heißt du denn Alta von Törney, wenn... das begreife ich nicht ganz.“ Maria von Lier schüttelte den Kopf.

„Das will ich dir sagen: eigentlich heiße ich Alta de Vincent. Weißt du den Himmel, was das passiert ist, ich werde es nie herausbringen. Dann aber, als meine Mutter heiratete, wurde auch mir der Name Törney angehängt: de Vincent-Törney. Damals war ich ja noch viel zu klein, um das alles begreifen zu können. Es ist eben vor der Welt allmählich eine Alta von Törney aus mir geworden. Henning mit seinen fast pedantischen Familienansichten wird noch aus allen Wollen fallen, wenn er das eines Tages alles zu hören bekommt.“

Alta lachte nervös, aber Maria von Lier sagte beruhigend: „Laß nur gut sein. Er wird schon ganz zufrieden sein, wenn er einmal erfährt, wie wirklich alles zusammenhängt.“

„Wie wirklich? Wie meinst du das?“ meinte Alta erstaunt.

„Ach nichts weiter...“ Maria begann sich einen Augenblick, nein, sie durfte nicht zu weit gehen, durfte den von Gahl übernommenen Verdacht, daß Alta gar nicht Lisette von Törneys Tochter sei, nicht aussprechen. Sollte Frau de Vincent bei der Rückkehr der Africareisenden überhaupt noch leben und tatsächlich zum Sprechen gebracht werden, so würde sich ja alles klären. „Ich meine, daß Henning zufrieden sein muß, daß du — wie du ja selbst sagst: Gott sei Dank! — kein Kind dieses entsetzlichen Törney bist.“

„Das weiß der Himmel. Und nun leb wohl; ich habe noch ein Rendezvous.“

„Mit deinem Doktor?“

„Nein, mit dem Kaiser von China!“

Alta sprang eilig in ein Taxi und fuhr winkend davon.

Elberfeld • Schwanenstrasse

la Kapok-, Epeda- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%

VI.

Alles geht gut in Jangans.
Die Anjangs sind keine schlechten Gastgeber. Allerdings haben sie auch prachtvolle Geschenke erhalten. Man sieht sie mit den sonderbarsten Dingen herumspazieren. Mit Stolz tragen einige von ihnen farnevalistische Papiermützen. Andere befinden sich im Besitz von kleinen Musikinstrumenten: Rasseln, Blechtrumpeten und Quäden, mit denen sie einen unerträglichen Lärm machen.

„Hoffentlich gehen die Finger bald kaputt“, meint Sahl. „Das war eine Katastrophe von mir. Aber dann sind sie womöglich beleidigt, und das wäre auch nicht gut.“

Die Frauen haben Ketten und Ringe erhalten und sind besonders zufrieden. Sahl hat natürlich den Männern auch bessere Dinge mitgebracht: Messer, Scheren, Feuerzeuge. Er hatte ja alles auf das notwendigste beschränken müssen.

Ja — übrigens die Anjangsfrauen!
Man hätte nicht behaupten können, daß sie schöner wären als ihre Ehemänner. Nein — sie waren eher noch scheulicher, man hätte ihren Anblick gut und gern missen können. Die ganz jungen Mädchen gingen zur Not noch, bei ihnen war das Gesicht noch nicht so ausgeprägt, die Brüste noch fest, der Kopf noch nicht so groß herausgewachsen. In der Kopfgröße gaben sie nämlich den Männern nicht viel nach. Nur wirkte bei ihnen die vom Hintertopf schräg nach oben gedrehte, mit irgendeinem Baumharz oder Pflanzensaft verteilte Frisur unsagbar lächerlich.

In ihrem Wesen waren sie etwas kindisch, im übrigen sehr unterwürfig, denn sie hatten überhaupt nicht viel zu sagen, sondern waren nur bessere Arbeitstiere.

Auch die gutmütige Herta Sahl konnte ihren Geschlechtsgegnossen nichts abgewinnen.

Aber — wie gesagt, alles ging gut.

Sahl photographierte eifrig, machte Notizen und Aufzeichnungen und versuchte durch Lawo von den Leuten etwas über ihre Geschichte, ihre Religion und ihre Gistwissenschaft herauszubekommen. Sie waren sehr zurückhaltend darin, doch einiges kam mit der Zeit zutage. So z. B. die Wirkung eines sogenannten Erstarrungsgiftes. Dieses Gift wurde ihnen an kleinen lebenden Exemplaren vorgeführt. Man fing eine Eidechse, einen kleinen Vogel oder dgl.: das Tier wurde ganz leicht mit der feinen Spitze einer mit Gift präparierten Holz- oder Knochennadel berührt und erstarrte, ohne auch nur aufzuzucken, im gleichen Augenblick. Das vergiftete Tier sah aus, als lebe es noch; tatsächlich aber fühlte es sich ganz hart, wie aus einer besonderen Masse bestehend, an.

„Ob das so bleibe?“ fragte Sahl.

„Ja, das bleibe so.“

„Wie lange?“

„Das könne man nicht so genau sagen. Sehr lange jedenfalls. Viele Sonnen lang. — Sie rechneten nach Sonnen. Ob er von dem Gift, ob er eine solche vergiftete Nadel wenigstens bekommen könne?“

Nein, das sei ausgeschlossen.

Ob er denn eines von den giftigstarrten Tieren erhalten dürfe? Man müsse erst den Medizinmann fragen.

Doch der Medizinmann hatte sich nur das eine Mal blicken lassen. Seitdem nie wieder. Und doch wußte Sahl genau, daß er sie beobachtet ließ, ja, wahrscheinlich auch selbst insgeheim beobachtete.

Geduld — Geduld.

Er fragte also weiter, ob man Menschen auch auf diese Weise mit Gift erstarrten machen könne?

Er erhielt eine ausweichende Antwort.

Und so ging es meistens. Alles bis zu einem gewissen Punkt und dann Schluß; eigentlich immer gerade dann, wenn es am interessantesten und irgendwie aufschlußreich zu werden begann.

Andererseits waren sie recht entgegenkommend: sie hielten ihre biden scheußlichen Köpfe geduldig hin, wenn Sahl Körpermessungen an ihnen vornahm. Sie zeigten ihm auch viele ihrer sonderbaren Geschicklichkeitspiele, die meist aus Knochen hergestellt waren, manche unzweifelhaft aus Menschenknochen.

Sie tauschten willig allerlei Interessantes gegen andere ihnen begehrten wert scheinende Dinge aus.

Perrit konnte sie nach Herzenslust von allen Seiten zeichnen und malen. Er schenkte ihnen sogar einige Skizzen, die sie mit sichtlich Freude annahmen.

„Bei den Anjangs also scheint die Kunst noch einigermaßen in Ehren zu stehen“, meinte Perrit daraufhin.

Die größten Erfolge erzielte bei ihnen aber Herta Sahl. An sich schon schienen sie eine weiße Frau — in noch weit höherem Maße als die Realas und im Gegensatz zu der Mißachtung, die sie ihren eigenen Frauen bezugten — für eine Art göttliches Wesen zu halten, denn sie betundeten vor ihr eine unzweifelhafte Scheu. Diese Scheu schlug jedoch bald in ein geradezu kindliches — ja bisweilen lästiges — Vertrauen um, als Herta, die früher einmal Medizin studiert hatte, diese und jene glücklichen Heilerfolge zustande brachte. Ihr Hauptschlag war die Heilung eines älteren Mannes, eines Unterhaupts, der sich auf irgendeine dumme Weise, schon vor geraumer Zeit, den Arm ausgehult hatte und nun armselig und unter ewigen Schmerzen mit schlaffen, unbrauchbarem Arm umherging. Auch die mannigfachen Heilgiste des Obermediziners hatten ihm nicht helfen können. Herta Sahl erfasste natürlich sofort, woran es bei dem Arm haperte. Sie rief Lawo herbei und ließ ihn übersehen, daß sie den Arm heilen wollte. Ob er einen kurzen, starken Schmerz aushalten könne?

Ja, er sei der Mann. Gut also.

Rings um sie hatte sich eine Menge Neugieriger versammelt, die gespannt den kommenden Dingen entgegenstehen.

Herta Sahl hatte herausbekommen, daß sie zu ihren Heilkünsten, um ihren Wert zu steigern, unbedingt einer bestimmten Zeremonie — einer Art Totuspotus — bedurfte. Es durfte nicht zu schnell gehen. Sie ließ also ein Feuer anmachen, verbrannte darüber irgendein paar Fäden Seidenpapier, dessen Asche, während sie beliebiges dummes Zeug dazu murmelte, in der Luft aufwärtswirbelte. Dann fuhr sie dem Alten mit der Hand einige Male leise über die Stirn, immer noch murmelnd. Plötzlich und ehe der Patient sich eines Bösen versah, hatte sie den Arm ergriffen, kurz gehoben, gedreht und dann mit einem geschickten, sehr energischen Ruck eingelenkt. Die Sache war sofort geglückt.

(Fortsetzung folgt.)

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Rechnen Sie meinen Briefschreiber für Geschäfts- und Privatgebrauch mit Wörterbuch, Rechen- und Zählapparat und Interpunktionslehre. Erfolgreiche Briefe, Mahnbriele, Reklamationen, Eingaben, Verträge, Klagen, Mahnverfahren, gewandte Privatbriefe, Verhandlung von näherer Bekanntschaft, Anleitung, wo Bunt-, Komma und andere Zeichen zu setzen sind. Beide Teile zusammen 3.95 portofrei. (Nachnahme 4.25.)
Buchverlag Gutenberg, Dresden-Sl. 400.

Zuckerkrankhe

Wie man d. Zuck. bewält. wird, arbeitet u. Lebensruh werden kann, auch o. bei Diät, zeigt das Aufklärungsschrift Nr. 3. 3. g. Eins. von 20 Pf. über den Weg der Behandlung mit bewährten Anordnungen des Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 97.

Lungenfranke

Leben bedeutet die reichhaltigen Erfolge der Silphosol- und ihre Wirkung. Behandlung in solchen und ähnlichen Original-Verfahren: „Schweres ausbleichendes Lungenleiden durch Silphosol beseitigt. Husten, Nachschweiß, Dusen, Auswurf schwanden. Kolossaler Appetit. 36 Pf. Verschlimmerung in 3 Wochen, bei sehr fortgeschrittenem Zustand beseitigt.“ Durch Silphosol kann die Heilung vieler Lungenfranken, Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werden. 30 Tabletten Silphosol 3. —. In allen Apotheken, bestimmt: Kassen-Apotheken, München, Löwen-Apotheken, Essen, Rathaus-Apotheken, Düsseldorf, Jan von Werth-Apotheken Köln, Altmärker, Dresdener gratis.

Schlanker-aber ohne Qualen!

Was tun manche Leute nicht alles, um schlanker zu werden. Sie schwitzen, hungern, turnen, jast nehmen sogar Gifte, die den Körper ruinieren können. Mit dem ärztlich empfohlenen Dr. Ernst Richter's Fröhlichkeitskurmittel geht es viel angenehmer und bequemer. Eine Tasse Tee jeden Morgen macht schlank und elastisch, erneuert das Blut und ist dabei sehr bekömmlich und wohlschmeckend. Paket Mk. 2.—, Kurpackung (6. u. 12. H.) Mk. 10.—, extra stark Mk. 25.0 u. Mk. 125.0. In Apotheken und Drogerien.

DR. RICHTER'S FRÖHLICHKEITSKURMITTEL
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D. 96 Gailstr. 7

Feld und Wald

Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland
des Landwirtschaftlichen Ratgeber

Verlag W. Girardet, Essen

Bei Anfragen und Bestellungen beziehe man sich auf diese Zeitschrift

Preis ermäßigt auf 3.15
tägliche Arterienverkalkung nur Revivall
Klinisch erprobt und ärztlich gelobt!
Abnehmer: P. FRIEDLAENDER & CO.
chem.-pharm.-Lab., Erlangen

DAS GROSSE AEG-PROGRAMM

AN NETZEMPFÄNGERN UND LAUTSPRECHERN BRINGT AUCH



ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT
10% Preisreduktion im Sinne der Notverordnung auf die meisten AEG-Rundfunkgeräte

Reigen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths Torwart stürzte ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

am 10. Januar. (Draht.) Der Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Bedingt in Essen war das im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei; dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Botschafter auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kiro nach Chardin vor. Ein japanisches Bombenflugzeug hat die Stadt Chardin bombardiert. 150 Kilometer von Chardin entfernt.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
30 Pfennig

10 Pf.

leute
len

folgende Einzel
in Klammern: die
Wahltagwahl vom

3 (450), Volksdienst
7 (431), Sozialdemo-
spartei 188 (616),
9, Deutschnationale
a 2552 (2152).
nisten 902 (876),
10, Zentrum 484
(747), Evangelische
onalssozialisten 2808

en 570 (461), Sozial-
istische Liste 401,
entf. 3748 (2959),
72, Zentrum 1250
1982 (1368), Kom-
unistischer Volksdienst
e 4061 (7826), Volks-
nalspartei, Bayern-
e.)

bei den Kommuni-
ste Stimmen ab-
14 (7487), National-
sozialdemokraten
11en 9533 (6045),
97).

ste
n Tage

einshausler
ung des deutsche
Bergers, in
führer der deutsche
n, Dr. Ober-
hausler hat
nden Ratgebern.
das Ergebnis dieser
vieder um die Frage
handelte, hält man
stillschweigen.

spiel verboten
on hat die An-
rd für das Gatt

1 Frankreich
s bekanntgewordene
s Dr. Brüning,
er steht noch in Zu-
hitzungen
ls große Sen-
gleich so ausgelegt,
in Lausanne im
rige.

Östlichen Kabinettis
net man seit damit,
Herium und Taro
übernehmen wer
Innenminister
chauffeur Gao

ugetroffen
er Dr. Zimmer
220 Mütze in De-
tudler in Paris
aus hat der Ober-
Wahl Galla am 11

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

Der Figuren oder blühende Erinnerung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein ädermageres, überhöhltes, hektisches Tanzpaar, Erich Weisler für eine in wilder Beton-

reich 8, Dänisch 8, Vereinfachte Staaten 37, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 1/2.
Gewinn: Deutschland 14, England 4%, Frankreich 8, Schweden 2%, Amerika, Österreich und Schweiz einen

Nr. 2 Seite 14

Wochenplan

Grat-Wanderungen



Blick gegen die Sella-Gruppe



Auf dem vereisten Grat in Bergeinsamkeit



Aufstieg auf dem vereisten Biancograto zum Piz Bernina

Aufnahmen H. Meerklinger

Von links: Goll von Reinhold, B. Einsma

Leosor Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, gefällig, eiserfähr, sein Drum und Drüßer Ury einsam gekörnt. Jetzt br Wert aus.

Ein erschauende Schauer kaum von der künstlerischen S. Ury war er er rang von früh eigenen ihm selbst Einnungen, nicht, sie mit blende logar, in seine Bl schichte, um die Da velleitige Bravour, Kesen und harteke Ury immer leidens verlag.

Da hängen die Lehrszeit in den ach schmätige, aus U Ury, nachdem er, dort die Klade neue Lehre Manes doch mehr von Ho sich aufnahm. Zu mann, Scardina in Berlin und

Betten-W

B

Fe

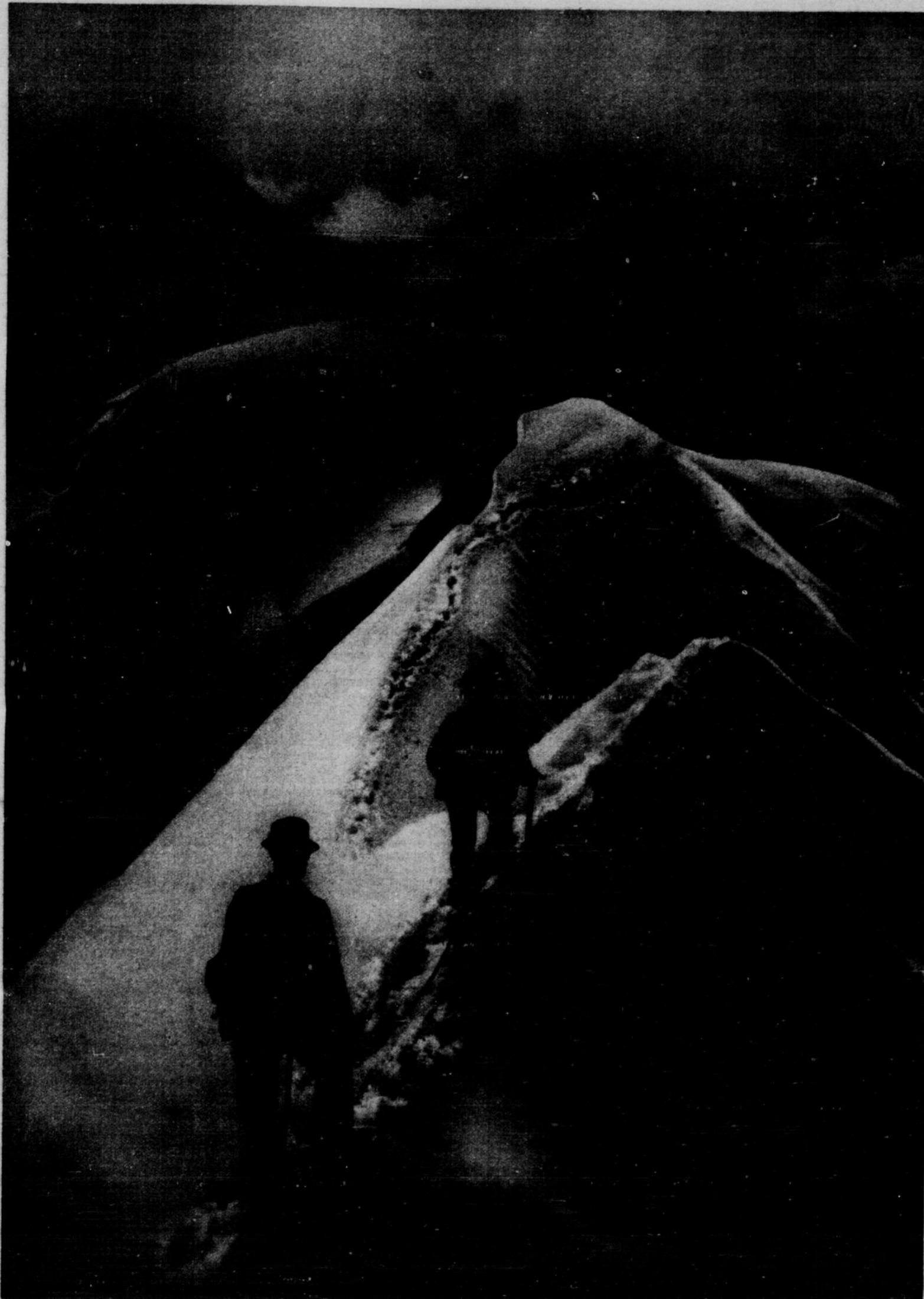
Da

Stal in der

Elberfeld • Schwanenstrasse

In Jacq. Drell ... sonst bis

in Napok-, Epeda- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%



Im Reiche des Piz Bernina

Aus: E. Hockmayer

Reigen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths Torwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

10. Januar. (Draht.) Der Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Lediglich in Schottland kam es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei; dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist verletzt.

angetreten.

Der japanische Angriff auf Chardun
Die japanischen Truppen sind von Birma nach Chardun vor. Ein japanisches Flugzeugschiff hat die Stadt Chardun, 100 Kilometer von Chardun entfernt, bombardiert.

40 Pfennig
- 10 Pfennig
10 Pfennig
50 Pfennig

10 Pf.

leute

ten

folgende Einsetzung in Klammern: die Reichstagswahl vom

(450), Volksdienst (431), Sozialdemokratische Partei 188 (616), (1), Deutschnationale 2882 (2152), nisten 902 (876), (1), Zentrum 484 (747), Evangelische Sozialisten 2808

n 570 (481), Sozialistische Mitte 401, nischen 3748 (2900), (2), Zentrum 1350 (802 (12 608), Kommunistischer Volksdienst 4061 (7826, Volksanpartei, Bauern- e.)

ei den Kommunalen Stämmen ab 14 (7407), National- Sozialdemokraten (1908 (8045), 7).

ste
n Tage

Reichshandwerker
fang des deutschen Handwerks, in der Reichshandwerker, Dr. Ober-Reichshandwerker hat in den vergangenen Tagen das Ergebnis dieser Arbeit um die Frage gestellt, hält man stillschweigend.

Reich verfallen
on hat die Auf- ruf für das Ganze

Frankreich
s bekanntgewordene Dr. Brüning, er liegt noch in den Verhandlungen, die große Sen- gleich so angelegt, in Lausanne im eige.

Spätes Kabinetts
met man sich damit, Herium und Ter- n übernehmen wer- Innenministeriums Staatsminister Cas

angekommen
er Dr. Zimmer 220 Kisten in De- indler in Kairo aus hat der Ober- Wahl Kasse am 11

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

Der Figuren oder blühende Stillierung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überhohes, bestisches Tänzpaar, Erich Gieseler für eine in wilder Leidenschaft...

reich 8, Holland 8, Vereinigte Staaten 17, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 2.
Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 8, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Schweiz einen.

Nr. 2 Seite 16

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — a — ahr — cal — dal — de — de — di — e
el — en — en — for — forch — go — heim — hein
ho — ke — kur — le — lu — ma — mer — na
nat — nau — ne — neu — ni — on — or — ra
rac — raz — re — ri — rich — rich — ro — so
son — sum — ti — ti — tu — ul — vi — vin
sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben.

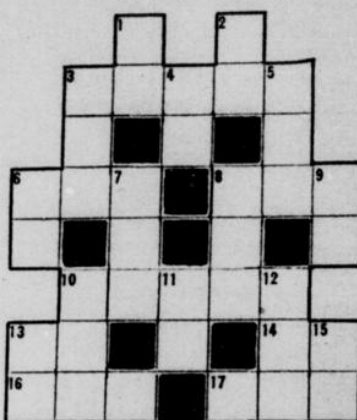
Die Wörter bedeuten:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------|
| 1. deutschen Kaiser | 10. römischen Dichter |
| 2. Amtstracht | 11. Ort in der Eifel |
| 3. Stadt in Oberfranken | 12. strenge Prüfung |
| 4. Schicksalsgöttin | 13. Beschluß |
| 5. amerik. Industriellen | 14. Mädchennamen |
| 6. Stadt in Frankreich | 15. rheinischen Badeort |
| 7. männlichen Vornamen | 16. Planeten |
| 8. Siegesgöttin | 17. weiblichen Vornamen |
| 9. Landschaft am Adriatischen Meer | 18. Reformator |

Rätsel

Der 1 zeigt an in Wald und Flur,
Dah bald zur Ruh' geht die Natur.
Die 2, die sonst ohn' Ende ist,
Auf Ihren man am Feiger mißt.
Die 3 und 4 mit Güld gezogen,
Zum Weiterspielen oft bewogen.
Das Ganze, im 1 man's in Blüte sieht,
Ist giftig, in kurzer 2 verblüht.

Silben kreuz und quer



Wagerech t: 3. Erholungsstätte, 6. Badeort auf Florida, 8. Tiergattung, 10. Hauptstadt von Uruguay, 13. griechischer Buchstabe, 14. runder Körper, 16. preussischer Regierungsbezirk, 17. Frauenname.

Senkrech t: 1. Stadt an der Elbe, 2. Schweizer Kanton, 3. Südeinsel, 4. altrömisches Gewand, 5. anteilige Zahlung, 6. Gebärdenspiel, 7. Zeitspanne, 8. Quellnymphe, 9. Mediziner, 10. Staat in USA, 11. Sichtvermaß, 12. Name eines Sonntags, 13. Göttin der Morgenröte, 15. Mädchengattung.

Distenktartenrätsel

Peter Flora

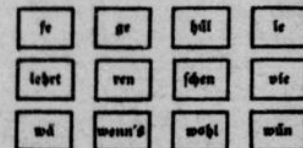
Ulm

Verschieberätsel

Bernhard — Emil — Ferdinand
Wilhelm — Heinrich — Ludwig

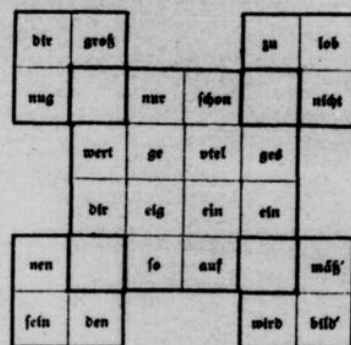
Die vorstehenden männlichen Vornamen sind untereinanderzusetzen und solange zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe einen weiblichen Vornamen nennt.

Steinchenrätsel



Die mit Silben versehenen Steinchen sind umzusetzen, und zwar so, daß ein Sprichwort entsteht.

Rätselsprung



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Anam, 2. Lichtenstein, 3. Lehmbruck, 4. Zibelle, 5. Ufula, 6. Gachsen, 7. Ehen, 8. Haateln, 9. Arita, 10. Rathenau, 11. Friedrich, 12. Magnesium — Allzu scharf macht scharf. — Steinchenrätsel: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. — Kreuzworträtsel: Wagerech t: 2. Eid, 4. La, 5. Ar, 7. Pi, 9. Er, 11. Me, 13. Rab, 15. See, 17. Och, 19. Bau, 21. Aus, 22. Wi, 23. Rei. Senkrech t: 1. Mi, 2. Ca, 3. Da, 4. Zi, 6. Re, 7. Pan, 8. Al, 10. Koe, 11. Ad, 12. Ei, 14. Nar, 16. Ria, 17. Ode, 18. Bai, 19. Bel, 20. Uri. — Kammrätsel: 1. Eber, 2. Eise, 3. Affe, 4. Torf, 5. Elefant. — Umstellrätsel: Steinach. — Rätselsprung: Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort, / Das unbedacht dem schnellen Horn entflohen; / Doch von dem Ohr des Argwohn's aufgefangen, / Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort / Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen; / So trennen endlich in Verzweiflung / Unheilbar sich die Guten und die Besten. Schiller.

Heitere Ecke

Schottisches

Mac Coronell, einer der bekanntesten Schotten, steht vor dem Telegrafenschalter und will ein Telegramm an seine Frau aufgeben. „Macht 1 Schilling 3 Pence!“ sagt der Beamte. Das ist Mac natürlich zu teuer, und er fordert Preisnachlaß. „Tut mir leid“, sagt der Beamte, „wir sind an die Tarife gebunden, aber vielleicht können Sie was streichen?“ Mac macht sich also an die Arbeit: „hater gut verkauft antomme samstag abend dein mac. hafer — sie weiß doch, daß ich nicht mit Klavieren handele. Gut verkauft — ich werde schlecht verkaufen. Verkauft — verschenken werde ich was! Antomme samstag abend — sie weiß doch, daß ich immer Sonntags zur Kirche gehe. Dein Mac. Dein — wem seiner denn? Mac — dreißig Jahre sind wir verheiratet, da wird sie doch wissen, wie ich heiße! Was brauch ich dann überhaupt zu telegraphieren?“

Dedung

Sonntag geht auf die Jagd. Böde töten.
Der Förster führt Sonntag auf den ausgemachten Wechsel.
„Nehmen Sie gute Dedung“, mahnt der Förster, „daß der Bod Sie nicht eräugt.“
Sonntag will es. Sonntag vertritt sich in ein Dickicht, dreißig Meter vom Walde-



„Nun warte ich schon 2 Stunden auf den Herrn Baron, Sie sagten doch, er sei baden und läme sofort!“ — „Ja!“ — „Wo ist denn das Bad?“ — „In der Schweiz!“
Zeichnung von Hans Jäcker

saum. Dort steht er sich hinter einen biden Stamm.

„Was wollen Sie denn dort?“ flüstert der Förster, „von dort können Sie doch den Bod nicht sehen?“
Sonntag nickt:
„Er mich aber auch nicht, Herr Förster.“

Komponist

Der Schlagertomponist spielte seine neuesten Schöpfungen.

Marcus murrie: „Aber das ist ja alles haargenau von Offenbach.“
Der Schlagertomponist ludte die Schültern:
„Na und? Wissen Sie was Besseres?“

Die verkannte Madonna

Aber Klein-Werners Bett hängt die Desreggerische Madonna ...
Jeden Morgen betrachtet er mit großem Interesse die schöne Madonna mit dem Jesuskinde. Endlich fragt er:
„Mutti, warum hat das Jesuskindchen nur eine Windel und kein Hemdchen an?“
„Ach Bubi“, erwidert Mutti, „die Muttergottes war so arm, daß sie nicht mal ein Hemdchen für ihr Kindchen kaufen konnte!“
Bubi ist erschüttert! Noch nicht mal ein Hemdchen kaufen können ...! Das ist ja schrecklich und will ihm gar nicht in sein Köpfchen hinein. Er hat doch so viele — — — Gang bebrüht ist er im Vollbesitz seiner schönen und warmen Garderobe.
„Hat das Jesuskindchen denn nicht gestoren ...?“
„O doch“, erwidert die Mutter, „aber, wie ich dir schon sagte, die Muttergottes war ganz, ganz arm, so daß sie dem kleinen Jesus nicht mal etwas Warmes kaufen konnte ...“
Es nagt und würgt an ihm! Bis er plötzlich mit tief empörter Stimme herausplagt: „Wenn die Muttergottes wirklich so arm war, da brauchte sie sich doch nicht so groß photographieren zu lassen, da hätte sie doch besser dem armen Jesuskindchen ein Hemdchen gekauft ...!“

Elberfeld • Schwanenstrasse

la Kopok-, Speda- und
Schlaraffia-Matratzen mit 10%

Zwei Mann auf einem Floß

Erzählung von B. R. Nard

Mit allen anderen in ein Rettungsboot zu flüchten, erschien Jim als eine vollständig überflüssige, ja sinnlose Angelegenheit. Denn nachdem die Besatzung und die Passagiere in notdürftiger Bekleidung das sinkende Schiff verlassen hatten, wurde er, Jim, der Herr über das Schiff und über seine im Gepäck der Reisenden, in den Vorratskammern und in den Kabinen des Kapitans und der Offiziere zurückgebliebenen Reichtümer sein. Er wollte an sich raffen, was er nur fassen konnte, und dann würde sich schon irgend eine Möglichkeit bieten, das Schiff zu verlassen. Der Ozeandampfer bot einen traurigen Anblick, wie er langsam, aber unaufhaltsam ins Wasser sank. Die Maschinen waren verstopft und dort, wo vor wenigen Stunden noch fröhliche Menschen im Salon gestanden hatten, herrschte die tiefe Stille des Grabes. Die Bücher der Bibliothek auf dem Boden zerstreut, der offene Koffer im Salon, Wäsche und Kleider, welche aus den umgestürzten Koffern gefallen waren, als die „Titania“ gegen das Felsriff stieß, kostbarer Schmud, den die Passagiere im ersten Augenblick ergriffen hatten und dann, als es das Kapitänsteck, das Leben zu retten galt, gedankenlos hatten fallen lassen, dies alles bildete eine schaurige Symphonie des Todes.

Jim hatte keine Todesangst. Schon sein Vater hatte ihn gelehrt, daß Leben nur Wert habe für den, der besitzt, und hier war er unbestrittener Besitzer von Reichtümern, an die ein Matrose nicht einmal in seinen Träumen hatte denken können. In aller Seelenruhe nahm Jim vom Boden einer Kabine einen kostbaren Brillantring und eine mit Banknoten gefüllte Brieftasche auf. Er nahm Ähren von den Nachschiffen, er füllte seine Taschen mit dem Taschensilber des Kapitans; die Auswahl war zu groß, als daß er in der Eile immer das Beste hätte nehmen können. Dies betrummte ihn tief, denn seine Taschen waren zu klein für alles.

Das Wasser füllte schneller, als er erwartet hatte, den Laderaum, Kiege von einem Deck zum andern und zwang ihn, seinen Raubzug zu beenden. Er sprang auf das Promenadenende, wo er ein kleines Boot zu finden hoffte. Plötzlich sah er dort einen anderen Matrosen, den langen Tom, der sich ihm vorsichtig näherte.

„Gott verdamme mich, ist das nicht Jim?“ rief Tom. „Ich hätte dich lieber in der Hölle getroffen als hier“, antwortete Jim. Jeder starrte auf den anderen mit geschäftigen und misstrauischen Blicken. Toms erste Bewegung war, nach seinem Messer zu greifen. Aber Jim, der wußte, daß die körperliche Überlegenheit auf seinen Toms war, bewies sich, den offenen Ausdruck der Feindseligkeiten hinauszuweisen.

„Es wäre für uns beide am besten, schnelligt das Boot herum“, sagte er. „Ich glaube nicht, daß eine Messertscherei hier mitten auf dem Atlantik dir oder mir etwas nützen kann.“ Tom brumnte dösartig vor sich hin und schielte auf die vollgepackten Taschen seines Gegenübers. Er wußte genau, daß er härter war, aber er zögerte, Jim ohne weiteres anzugreifen, da er dessen Verschlagenheit kannte.

„Diese Schurken haben alle Boote und Rettungsringe mitgenommen“, sagte er. Jim warf einen hastigen Blick über das Deck. Nur ein kleines Floß, wie sie von den Seeleuten bei Augenbedeckungen im Hafen benutzt werden, stand noch auf dem Bootsdeck. Jim beobachtete Tom genau und wollte gerade etwas sagen, als er plötzlich ein unheimlich gurgelndes Geräusch hörte.

„Wir haben keine Zeit, viel zu reden“, rief er. „Das Floß ins Wasser, wenn wir nicht ersaufen wollen.“ Beide Matrosen rannten zu dem Floß. Auf ihrem Wege sahen sie ein goldenes Medaillon blitzen, das irgendein Reisender weggeworfen hatte. Tom setzte den Fuß darauf, aber Jim bückte sich, ehe den Fuß weg und sprang mit der Beute fort. Der ganze Vorfall dauerte nur einen Augenblick. Der rasende Tom fandte eine ganze Menge Flüche hinter ihm her, aber es war eintönig, Zeit zu verlieren. Die „Titania“ sank mit wachsender Geschwindigkeit. Die Matrosen griffen gleichzeitig nach den Ähren und befreiten das Floß von seinen Befestigungsläusen. Aber sie wagten nicht, einander eine Sekunde unbedacht zu lassen. Unter gegenseitigen Beschimpfungen schlepten sie das Floß zur Reling und warfen es ins Wasser. Dann sprangen sie beide hinterher und hatten mit zwei Klammern das Floß kaum hundert Faden von dem Dampfer fortgerudert, als er sank und die Flutwellen des untergehenden Schiffes sie fast ertränkte. Tom sah an einem Ende des Floßes, Jim am anderen. Keiner wagte, die Augen vom andern zu lassen. Tom sah mürrisch da, während Jim scheinbar vergnügt mit dem Ruder im Wasser spielte und über die Situation nachdachte.

Man kann, dachte er, unmöglich diesem schwarzen Schurken trauen. Wir haben ja schon auf dem Schiff gesehen, wie blutdürstig und dumm der Kerl ist. God Henderson hat sicher recht, daß Tom Regerblut hat. Wenn er zu feig ist, um mich offen anzugreifen, dann wird er eine Gelegenheit suchen, das hinterläßt zu tun. Jim blickte auf das Messer, das an Toms Gürtel hing, und bedauerte, daß er nicht ebenso kräftig war wie der Halbnegel.

Tom dagegen bewachte alle Bewegungen Toms. Er wußte, daß er selbst der Stärkere war, aber er hatte eine unklare Furcht vor Toms Schlaueit, und dann wollte er natürlich soviel Vorteil wie möglich daraus ziehen, daß das Schicksal sie auf dem Deck des untergehenden Dampfers zusammengeführt hatte. Es wäre dumm, rationalisierte er, den Kerl als Zeugen am Leben zu lassen. Vor allem aber reizten die Kofferteilen, die Toms Taschen füllten, seine Gier. Schon der Gedanke, daß Jim genau wie er zum Plündern auf dem Schiff zurückgeblieben war, machte ihn rasend.

Das Vernünftigste wäre, sagte sich Jim, indem er an die Stärke des andern dachte, sich zu verständigen. Wenn er härter ist, so bin ich dafür der Klügere. Ich muß also dem Affen beibringen, daß jeder gleichviel wert ist.

Ich bin härter als er, dachte Tom, und deshalb steht die Sache folgendermaßen: einer ist der Herr hier, und wer das ist, bestimmt allein die Körperkraft. Wenn er mir den Schädel einschlägt, so wäre es klar, daß ihm das Floß und meine Kofferteilen gehörten. Wenn ich ihn totschlage, so wird natürlicherweise alles mit gehen. Und ich bin der Stärkere.

„Höre zu, Jim“, rief er aus seiner Ede, „dieses Floß gehört mir. Wenn dir das nicht paßt, kannst du gehen, wohin du willst. Alles, was du in deinen Taschen hast, gehört mir. Wenn du auf dem Floß bleiben willst, mußt du mir auf Wort gehorchen und nicht eine Bewegung ohne meine Erlaubnis machen. Wenn wir von dem Floß herunterkommen, werde ich dich vielleicht für deine Dienste bezahlen. Wenn dir das nicht paßt, so mache ich mit dir, was ich will.“

Jim hörte ihn an, ohne irgendeine Einwendung zu machen. Er verstand durchaus, was Tom wollte, und er würde sich durchaus damit einverstanden erklären haben, wenn die geringste Hoffnung gewesen wäre, daß Tom ihn dafür auf dem Floß in Frieden ließ. Aber es wäre lächerlich, sich bei einem Menschen wie Tom darauf zu verlassen. Was könnte wohl den Kerl veranlassen, sein Leben zu schonen? Jim beschloß, Tom hinaushalten, und daß deshalb um kurze Bedenkzeit. Nach langer Diskussion bewilligte ihm Tom zwei Stunden unter der Voraussetzung, daß sich bis dahin kein Fahrzeug am Horizont zeige.

„Das Medaillon gehört in jedem Falle mir“, sagte Tom. Langsam und ruhig wiegte sich das Meer. Am Horizont stand ein letzter Purpurschimmer der untergegangenen Sonne. Jim sah neugierig über die unendliche dunkle Wasserfläche in der vergehenden Hoffnung, irgendein Licht zu erblicken. Nach längerem Schweigen begann Jim vorsichtig das Gespräch, indem er Tom eine Vorstellung von vernünftiger Zusammenarbeit zu geben suchte. Tom blieb hartnäckig bei seiner Ansicht, die darauf hinauslief, daß Abereintommen nur zwischen Elenden am Plage wären und daß davon nicht die Rede

sein könne, wenn zwei Menschen aufeinanderstießen, die einander absolut nicht nötig hätten, und wenn die Frage um Besitz- und Deuterechte gehe.

„Aber es gibt doch Fälle, wo Menschen einander notwendig haben“, sagte Jim. „Ist es nicht so, Tom?“

„Ja, wenn beide daran gleich stark interessiert sind.“

„Aber weshalb meinst du, daß unser Zusammensein nicht derartig sein kann?“ fragte Jim. „Deshalb, weil ich nur das nötig habe, was du besitzt, aber nicht dich selbst.“

„Also, dann erkläre ich, daß ich in dem Augenblick ins Wasser springe, in dem du aufstehst und einen Schritt in meiner Richtung machst. Von einem Messertisch zu sterben oder sich zu ertränken, ist genau dasselbe, und in diesem Fall wirst du so wenig wie ich etwas von den Sachen haben, die in meinen Taschen sind. Folglich ist es das Vernünftigste für dich, ruhig auf deinem Platz zu bleiben. Ich kann noch mehr sagen: Angenommen, daß wir nicht getötet werden. Ich kann mich freiwillig ins Wasser stürzen, ohne dir auch nur einen Pfennig zu geben. Deshalb halte ich dich für verpflichtet, vorausgesetzt, daß du an meinem Besitz interessiert bist, alle meine Ordern auszuführen und mich als Kapitän dieses Floßes zu betrachten.“

Jim schloß seine Ausführungen mit der größten Selbstsicherheit. Er betrachtete gleichzeitig den Horizont wie ein Mann, der schon lange mit dem Gedanken an Selbstmord umgeht.

Tom war verblüfft über die unerwartete Wendung der Sache und dachte schwerfällig nach. Ebe er sich irgendwie äußern konnte, hatte Jim in seiner ironischen Betrachtung schon fort: „Du verstehst, mein lieber Tom, daß man dies die Nacht der Gleichgültigkeit nennt. Ein Mensch, der irgend etwas erreichen will, ist von vornherein einem andern unterlegen, der nichts erstrebt.“

„Das ist das Unverständigste, das ich je gehört habe“, rief Tom.

Jim brach in Gelächter aus: „Genau daselbe sagte der Herzog von Anjou, als einige seiner Unterthanen, die er durch Steuern ruiniert hatte, sich im Graben seines Schlosses ertränkten.“

„Toms historische Kenntnisse machten einen noch größeren Eindruck auf Tom.“

„Well“, sagte er nach langem Nachdenken, „ich traue dir nicht, du bist zu feig. Ich ziehe einen ehrlichen Messerkampf diesem albernen Gespräch vor. Wir brauchen nicht weiter darüber zu diskutieren, da sich die Frage von selbst löst.“

Mit diesen Worten erhob er sich von seinem Platz. Aber auch Jim sprang auf und stellte sich an den äußersten Rand des Floßes, bereit, ins Wasser zu springen. Tom konnte nicht länger zweifeln, daß Jim es ernst meinte. Das Bewußtsein, daß er in diesem Falle nichts von dem Diebesgut in Toms Taschen erhalten würde, lähmte ihn. Mit einer Masse schlimmer Flüche schloß er sich wieder auf seinen Platz.

Auf dem kleinen Floß herrschte lange Zeit Stille. Endlich unterbrach Tom das nächtliche Schweigen.

„Hast du Streichhölzer bei dir?“ fragte er.

„Die sind natürlich nah geworden.“

„Wir können in dieser verdammten Dunkelheit nichts unterscheiden“, sagte Tom. „Wir können nicht einmal ein Feuer machen, um vorbelaufende Schiffe anzuloden.“

„Da die Nacht genau so lang wie der Tag ist, vermehren sich also unsere Chancen auf Rettung um genau die Hälfte“, stellte Jim fest.

„Verstehst du, und dann mußt man hier so lange sitzen“, brummte Tom.

„Das willst du tun?“ fragte Tom.

„Ja, wir können ja über irgend etwas sprechen. Zum Beispiel über eine bestimmte Sache: hast du Wasser?“

„Das habe ich rund um mich herum, genau wie du.“

„Ich meine Trinkwasser, du Hund. Ich bin verflucht durstig.“

Hier kam Jim ein Gedanke. Er war tatsächlich vorsorglich genug gewesen, bevor er vom Schiff ins Meer sprang, sich mit Wasser zu versehen. Er hatte die drei Wasserflaschen in der Navigationskammer ergriffen und in seinen Vorzügeln gesteckt, ehe er das Schiff verließ. Tom hatte offensichtlich kein Wasser, sonst hätte er nicht danach gefragt. „Du verstehst, daß ich gern mit dir alles teilen möchte, was ich habe, und deshalb rate ich dir, nicht näherzutreten. Wir müssen bis zum Morgen warten, damit ich dir dann eine meiner vielen Flaschen zufenden kann. Du verstehst aber wohl, daß ich, ein geborener Amerikaner, nichts ohne Entschädigung ablassen kann, und mich dadurch dem Risiko aussetze, nachher ohne Wasser zu sein. Unter den bestehenden Verhältnissen schätze ich, daß selbst eine Flasche Trinkwasser 50 Dollar in Gold wert ist.“

Tom antwortete zunächst mit einem ausfälligen Gesicht. „Du denkst wohl daran, hier unter dem bloßen Himmel einen Krampfadern aufzumachen?“

„Das ist eine andere Frage, auf die ich im Augenblick nicht eingehen will. Aber was denkst du über den Preis?“

„Stehst du wirklich nicht ein, du elender Schuft, daß ein einziger Schlag mit meinem Messergriff genügt, um dir all deine Flaschen abzunehmen und dich selber zu erlösen?“ brüllte Tom rasend.

„Ich habe dich bereits darauf vorbereitet, daß ich daran denke, daselbe von mir aus zu tun. Wenn ich überhaupt noch hier bin, so geschieht das nur auf deinen eigenen Wunsch.“

„Geh zur Hölle, ich bin durstig und will sofort Wasser haben.“

„Verliere nicht die Geduld, sonst verlierst du alles“, sagte Jim spöttisch. Tom verlegte sich aufs Verhandeln.

„Aber ich habe nicht eine so große Summe.“

„In diesem Falle bleibst du ohne Wasser.“

„Höre zu“, sagte Tom nach einer Weile einbeuglich, „ich kann dir eine Brosche ablassen, eine Brosche von reinem Gold.“

„Wir wollen morgen sehen, was sie wert ist“, antwortete Jim. Die sehr Tom auch rasche, wieviel er Jim auch bat und bedrohte — dieser blieb unbeweglich —

Endlich begann es zu regnen. Raum dämmerte es, so wurde das Geschäft eingeleitet. Jim zog eine Flasche hervor, trat die Hälfte aus und bot Tom den Rest für hundert Dollar an.

„Aber du wolltest doch fünfzig haben“, fragte Tom und zog die Brosche vor.

„Eine viertel Flasche kann ich für fünfzig hergeben, aber nur bis zum Sonnenanfang. Danach kostet eine viertel Flasche mindestens einhundert Dollar“, erklärte Jim talbaldig.

Tom betrachtete mißmutig den Horizont. Nicht ein einziges Segel, nicht eine Rauchwolke war zu erblicken. Es war nichts zu machen.

„Rannst du nicht eine so einfache Sache verstehen?“ fragte er Tom. „Ich möchte noch am Leben sein im Fall, daß man uns auffischen wird. Das kann noch lange dauern. Mein Wasser kann zu Ende gehen. Ich schätze es genau so hoch wie das Blut in meinen Adern. Ich kann es dir nicht gut schenken, um dein Leben zu retten, wenn mein eigenes an einem Haar hängt. Du verstehst dich offensichtlich gar nicht auf Geschäfte, Tom. Der Preis für jeden Wassertröpfchen wird ebenso bestimmt durch die Größe des Vorrats. Zweitens durch deine Nachfrage. Drittens durch meine Lust, leben zu bleiben. Und viertens durch meine Aussicht auf Rettung.“

Begreiflicherweise betrachtete Tom seinen Kameraden nach diesen Ausführungen mit noch widerstrebenden Blicken und versuchte eingehend den Tag und die Umstände von Toms Geburt.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
30 Pfennig

10 Pls.

leute
len

folgende Einzel-
in Klammern: die
Wahltagwahl vom

(450), Volksdienst
(431), Sozialdemo-
partei 188 (616),
3), Deutschnationale
2852 (2152).

nisten 902 (876),
3), Zentrum 484
(747), Evangelische
protestantischen 2888

in 570 (481), Sozial-
istische 401.
entsprech. 3749 (3990),
72), Zentrum 1259
1802 (12598), Kom-
munistischer Volksdienst
4061 (7826), Volks-
aufspaltung, Bayern-
e.)

bei den Kommunal-
wahlen Stimmen ab-
14 (7487), National-
sozialdemokraten
1194 5535 (6045),
71).

ste
n Tage

einshändler

fang des deutsch-
en Berg, in
Händler der deutsch-
en, Dr. Ober-
schneider hat
inden Naturschön-
das Ergebnis dieser
vieder um die Frage
handelte, hält man
stillisch weigen.

spiel verboten

ion hat die Auf-
rd“ für das Gaar-

Frankreich

s bekanntgewordene
s Dr. Bräunig,
er steht noch in Zu-
kunft abzugeben
is große Gen-
ugleich so angelegt,
s in Kaufmann im
rige.

Stischen Kabinetts

met man sich damit,
Merum und Taro-
n übernehmen wer-
Annenministeriums
rhandeltetriede Cas

angekroffen

er Dr. Zimmer
220 Aukria in Be-
indler in Kairo
und hat der Ökter-
Wahl Galla am Nil

Bahnhof ist im ganzen Lande im allgemei-
nen ruhig verlaufen. Lediglich in Esh-
war kam es im Anschluß an eine national-
sozialistische Versammlung zwischen Kommuni-
sten und Nationalsozialisten zu einer
Schlägerei; dabei wurden ein National-
sozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Bombenangriff auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kiri-
nach Chardin vor. Ein japanischer Bomben-
angriff hat die Stadt Chardin
Jahre, 100 Kilometer von Chardin entfernt,
bombardiert.

Reigen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths
Torwart stürzte ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden
und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

Der Figuren oder blühende Entfaltung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überhöhtes, bestisches Tauschpaar, Erich Weisler für eine in wilder Welt...

reich 8, Holland 8, Vereinigte Staaten 3, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 2.
Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 8, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Japan einen.

Nr. 2 Seite 18

Wochenchau

„Sei verständig, Tom“, sagte dieser, „denk selbst über die Sache nach! Du mußt zu dem Schluß kommen, daß ich dich nicht im geringsten überzeuge. Wenn du versuchst, mit Gewalt etwas zu erreichen, springe ich ins Wasser.“
Inzwischen war die Sonne aufgegangen und der Preis für das Wasser stieg entsprechend Jims Voraussage auf Doppelt. Tom spülte seinen Mund mit Salzwasser aus, aber das vermehrte natürlich nur seinen Durst. Er spähte den Horizont nach einem Schiff ab, aber es war nichts zu sehen. Allmählich brannte die Sonne immer heißer auf das kleine Floß.
„Wie hoch taxierst du meine Brosche?“ fragte Tom nach langem Schweigen. Jim dachte nach.
„Ich nehme sie für 20 Dollar in Zahlung“, sagte er.
„Du bist verrückt“, rief Tom empört. „Oder siehst du nicht, wie dieser Stein glüht?“
„Ich habe keine Verwendung für glühende Steine, wenn ich selbst verdurste“, antwortete Jim zynisch.
„Aber du siehst doch selbst ein, daß das eine Wertsache ist“, begann Tom wieder.
„Ich gebe zwanzig Golddollars für die Brosche, das heißt also, den zwanzigsten Teil einer Flasche Wasser. Der Preis ist nämlich inzwischen gestiegen.“
„Ich habe viele Spahndel in meinem Leben getroffen, aber niemand wie dich“, antwortete Tom, der seine steigende Mut zu bezwingen suchte.
„Ich weiß nicht, was du meinst“, erklärte der geschäftstüchtige Jim. „Die Zeit vergeht und der Preis für jeden Tropfen Wasser steigt. Heute mittag kostet eine ganze Flasche mindestens tausend Dollar.“
„Du wirst nicht mehr erreichen, als mich zum Kampf zu zwingen“, bemerkte Tom hitzig. „Ich denke nicht daran, auf diese alberne Weise noch lange mit mir spielen zu

lassen. Ich biete dir noch einen Ring mit Rubinen“, erklärte er und zog einen Ring aus der Tasche.

Jim betrachtete den Ring wie ein erfahrener Juwelenhändler und sagte mit unberührter Miene: „Dreißig Dollar.“

Tom biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten, und sprang auf. Im selben Augenblick stand auch Jim am Floßrand, bereit, sich ins Meer zu stürzen, während er Tom genau beobachtete. Tom blieb stehen.

„Also gib mir die Flasche“, schrie er. Er mußte noch ein Armband mit Brillanten und ein Perlenhalsband hervorholen. Dazu kamen ein Medaillon mit Kette, ein paar Golduhren und ein brillantengeschmücktes Zigarettenetui.

Die beiden Matrosen tauschten dann in vorsichtigem Abstand mit Hilfe der Ruder ihre Waren aus.

Nachdem noch eine Nacht und noch ein Tag verfloßen waren, zum dritten und zum vierten Male ging die Sonne auf und unter. Und immer stieg der Preis des Wassers. Zuletzt schätzte Jim einen Teelöffel Wasser auf zweihundert und demgemäß eine ganze Flasche auf zwölftausend Dollar. Aber von ganzen Flaschen war natürlich nicht mehr die Rede. Das Wasser wurde teilsweise verkauft, indem Tom mit Hilfe des Ruders die leere Flasche zu Jim hinüberschob und dieser einige Tropfen vorsichtig hineingießte. Dann schob Jim die Flasche zurück, während Tom ihm auf dem anderen Ruder gleichzeitig den Gegenwert zuschieben mußte. Jims Wasservorrat war beinahe zu Ende, und es mußte gesagt werden, daß er mehr verkauft als selbst getrunken hatte. Bei jedem Geschäft stritten sie natürlich erbittert darüber, ob Jim auch ehrlich gemessen habe.

Das Segel, nach dem sie ausgespähnt, zeigte sich nicht am Horizont. Das Meer war still und ruhig, kein Windhauch regte sich, und das Floß schien noch immer auf derselben Stelle zu treiben wie in der ersten Nacht. Die beiden Matrosen waren aufs äußerste erschöpft. Vor Hunger, Durst und Müdigkeit konnten sie sich kaum bewegen.

Wenn du nicht so nützlich gewesen wärst, mit dem Messer zu drohen, als wir uns trafen, hätten wir irgendetwas Segel und eine Stange vom Schiff mitnehmen können. Dann wären wir wenigstens nicht gezwungen gewesen, hier auf einem Fled stillzuliegen.“

Aber Tom bewahrte ein vielsagendes Schweigen. Er hatte fast all seine Kraftarbeiten hingeben müssen und dachte nur noch daran, wie er wieder in den Besitz der Sachen kommen könnte, für die er in einem unglücklichen Augenblick auf dem Dampfer geblieben war und sein Leben riskiert hatte. Alle seine Gedanken kreisten um diese Tatsache.

Angenommen, daß wir gerettet werden, sagte er sich, dann behält Jim sowohl sein Leben wie all diese Schätze. Aber ich muß mit denselben leeren Händen ans Land steigen, mit denen ich an Bord gegangen bin. Ist das Gerechtigkeit?

Auch Jim war in Gedanken verfunken. Augenblicklich handelte es sich ja nur noch um die Rettung des nackten Lebens. Aber was würde es ihm helfen, wenn er Tom alle Schätze zurückgäbe. Sollte er so viel riskiert haben, um doch leer auszugehen? Außerdem, wer sagte ihm, daß Tom ihn nicht als lästigen Zeugen doch noch töten würde. Jim fand, daß er durchaus rechtmäßig gehandelt habe. Er hatte sich der großen Gefahr ausgesetzt, für Dinge, die sonst auf dem Meeresboden geendet hätten. Er hatte Tom Wasser verkauft und sich damit wieder der größten Lebensgefahr ausgesetzt. Wer konnte verlangen, daß er einen Teil dieser drei kostbaren Flaschen Wasser gratis abgegeben hätte? Aber trotz all dieser moralischen Selbstsicherheit erkannte Jim, daß es nur die körperliche Stärke war, die endgültig den Ausschlag gab. Das empfand Jim als ein tiefes Unrecht. Sollte er wirklich nur dafür, daß Tom der Stärkere war, seinen ganzen Einsatz verspielen?

„Tom, was denkst du, wie wir unseren Aufenthalt hier auf dem Floß weiter einrichten wollen?“ fragte er.

Tom antwortete nicht.

„Wenn es auf diese Weise auch nur einen oder zwei Tage weitergeht, dann täme für uns beide jede Rettung zu spät. Wir haben kaum noch Wasser, wir haben nichts zu essen, wir verbringen die Nächte, ohne zu schlafen. Ich möchte vorschlagen, daß wir unser Eigentum, das Wasser und die Kraftarbeiten, verteilen und uns die Hände als Freunde zeichnen.“

„Ich brauche dich nicht“, antwortete Tom und sah auf seinen Kameraden mit düsteren Blicken. „Wenn wir alles teilen, was wir haben, können wir doch nicht ruhig schlafen. Ich will lieber auf den letzten Rest des Wassers verzichten und dich über Bord werfen. Wenn ich allein auf dem Floß bin, treibt es sicher besser vorwärts, als wenn du mit hier bist.“

Im selben Augenblick kam von Jim ein schwacher Ausruf. „Sieh, was kommt hier?“ Von der Rückseite näherte sich eine große Dreimastbarke dem Floß. Sie hatte all ihre Segel gesetzt, und trotz des schwachen Windes machte sie wenigstens fünf bis sechs Seemeilen Fahrt. Auch Tom erhob sich und betrachtete das Schiff. Es war kein Zweifel, die Barke steuerte gerade auf sie zu und mußte in etwa einer halben Stunde nah genug sein, um das Floß zu entdecken. Die beiden Matrosen beschatteten ihre Augen mit den Händen und betrachteten aufmerksam die im Sonnenchein sich schneeweiß vom Horizont abhebenden Segel. Sie konnten sich kaum auf den Beinen halten, aber sie strengten ihre letzten Kräfte an und folgten den Bewegungen des Fahrzeuges mit jedem Blick. Das Schiff kam näher. Schon war der Rumpf über die Horizontlinie emporgetaucht und die beiden Matrosen verstanden, daß die Barke jetzt sicher nicht mehr ihren Kurs ändern würde und daß also die Rettung sicher war. Jetzt erwachte ihr alter Haß gegeneinander von neuem. Tom wandte sich zu Jim und äußerte hitzig: „Du mußt mir mein Eigentum zurückgeben.“

„Warum?“ antwortete Jim heftig.

„Glaubst du vielleicht, daß du jetzt noch leben würdest, wenn ich dir kein Wasser verkauft hätte?“

„Das geht mich nichts an, ich will nicht als Bettler wieder nach Hause kommen.“

„Aber du mußt doch zugeben, daß ich mich ganz ehrenhaft bei unseren Geschäften benommen habe“, rief Jim aus.

„Ich will meine Sachen zurückhaben“, antwortete Tom mit scharfer Stimme.

„Wenn du nicht sofort nachgibst, zwingen ich dich mit meinem Messer dazu.“

„Ich habe auch ein Messer“, rief Jim und zog einen Messerbolch aus dem Gürtel.

Tom griff nach seiner Waffe und warf sich über seinen Kameraden. Aber noch waren nicht alle Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang vorbei. Jim war schwächer, aber listiger. Tom versuchte mit einem Messerstich der Sache ein Ende zu machen, aber Jim wich geschickt aus, indem er unter den Arm Toms tauchte.

Sie standen einen Augenblick einander atemlos gegenüber.

„Du sollst mir die Hälfte geben“, rief Tom.

„Den vierten Teil, wenn du willst.“

„Ich will alles zurückhaben, außer den Sachen für das erste Wasser.“

Tom füllte einen Messerfisch im Arm. Aber Jim hatte ihn nur leicht getroffen.

Er eilte ihm an das Ende des Floßes nach.

„Gibst du mir deine Sachen oder nicht?“

„Nein“, rief Jim.

„Aber dann traf ihn Toms Messer.“

„Ich gebe dir die Hälfte“, rief Jim.

Tom holte bereits zum letzten Stoß aus. Die eine Kante kletterte sich Jim um Toms Knie, Tom verlor das Gleichgewicht und kam nicht mehr dazu, ihm den letzten Stoß zu versetzen, denn beide wollten zusammen in das Meer, in dem ein riesiger Hai schon seit Tagen seine Beute um das Floß zog.

Als das Rettungsboot der Barke sich dem Floß näherte, konnten die Matrosen nur ein Zeichen erblicken, daß Menschen auf ihm gewesen waren. Eine geschliffene Wasserflasche, wie man sie in den Kajüten der großen Ozeandampfer findet, lag leer auf den Balken.



Teilstück des wiederhergestellten Gemäldes „Himmelfahrt Marias“ von Peter Paul Rubens

Hauptstück der am 9. Januar 1932 eröffneten Ausstellung „60 Gemälde und Handzeichnungen aus dem Besitz der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf“ im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen (Düsseldorf)

Das schon äußerlich in seinem riesigen Format 4x5 Meter gewaltige Gemälde der Himmelfahrt Marias gehört zu dem nach der Abwanderung nach München im Jahre 1806 Düsseldorf verbliebenen Bestände an alten Kunstschätzen, welche vorläufig immer noch die Akademie bewahrt. Darum das Bild damals nicht mit anderen bedeutenden Werken aus unserer Stadt entfernt wurde, ist vielleicht durch seine anormale Größe zu erklären, die einem bequemen Transport entgegen war. Mit der Zeit hat dann das nun wieder im alten, prachtvoll dekorativen Ausdrucks aufsteigende Bild sich allerlei merkwürdige Übermalungen gefallen lassen müssen: Es haben außer Andreas Müller Peter Janßen und vielleicht auch Eduard von Gebhardt ergänzend an ihm gearbeitet. So wurde unter anderem eine Hand untergeschlagen, so ergaben sich Wollenspartien, die durchaus dem 19. Jahrhundert angehörten. Im Auftrage des Kunstbeirates der Staatlichen Schlösser, Dr. Gall, hat nun der bekannte Restaurator Wilmanns das herrliche Werk wiederhergestellt, das als eine durchaus eigenständige Arbeit des Meisters hervortritt, der bekanntlich bei der Ausdehntheit seiner Produktion viele Gemälde im wesentlichen durch Schüler ausführen ließ. Wie wir erfahren, erwuchsen der Akademie in Düsseldorf durch die Arbeit Wilmanns keinerlei Unkosten. Der Künstler hat dann gleich auch das weltliche Gegenstück zu diesem kirchlichen Motiv, das Gemälde „Venus und Adonis“, mitrestauriert, so daß Düsseldorf jetzt zwei schöne Rubenswerke: in der ursprünglichen Gestalt sein eigen nennen darf. Es ist zu wünschen, daß diese und die anderen Gemälde aus Akademiebesitz, nicht zuletzt auch die schönen Handzeichnungen, deren hohen Wert die augenblicklich gezeigte Ausstellung im Kunstverein darlegt, recht bald dem Bestande der städtischen Kunstsammlungen einverleibt werden können, wo sie als Grundstock zu einem Museum alter Kunst jedenfalls sinnvoller sich präsentieren als in der Kunstakademie. Sch.

Von links: Goll von Reinhold, B Emsmet

Leser Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, gefällig, eiserne sein Drum und Desser Ury einsam geordnet. Jetzt br Wert aus.

Ein erstaunliche schauer kaum von der künstlerischen Desser Ury war ei er rang von früh eigenen ihm selbst Einnahmen, nicht, sie mit blühende sogar, in seine Bl schichte, um die Du vielseitige Bravour Leben und zarte Ury immer leidens verlag.

Da hängen die Rehrzeit in den ad schmüchliche, aus D Vesser, nachdem er, dort die Alab neue Lehre Manel doch mehr von Ho sich aufnahm. So, mann, Scarbina in Berlin und

Betten-W

B

Fe

D

Stal in der

Elberfeld • Schwanenstrasse

la Repok-, Speda- und Schlafraffia-Matratzen mit 10%

Das kleinste Kohlenbergwerk

Text und Aufnahmen von
Karl Dirks,
Gelsenkirchen



Der Eingang zum Stollen

In den Ruhrabhängen bei Hattingen in Bochum-Baal befindet sich eine winzige Kohlengrube, genannt „St. Mathias Erbstollen“, die wohl Anspruch darauf erheben darf, als das kleinste und originellste Kohlenbergwerk bezeichnet zu werden, das auf deutscher Erde existiert. Dieses Bergwerk, man soll es kaum glauben, ist schon 4½ Jahre in Betrieb. Diese Zeche mutet an wie ein „Pütt“ aus den Anfängen des Ruhrkohlenbergbaues. Zunächst die primitive Tagesanlage.

Der Förderschacht ist ungefähr 100 qm groß.

Die Einrichtung besteht aus einer Lokomobile, einem Luftkompressor, einem Aufzug mit Haspel und einem Holz- und Kohlenlagerplatz. Das „Direktionsgebäude“, zugleich Waschküche und Magazin, wird von einem alten austrangierten Straßenbahnwagen dargestellt. Dann kommt der Untertagebetrieb, ein Stollenwerk wie aus dem 18. Jahrhundert. In einer tiefen Schlucht liegt der Stolleneingang, und von hier aus gelangt man in das eigentliche Kohlenbergwerk, wo nach den



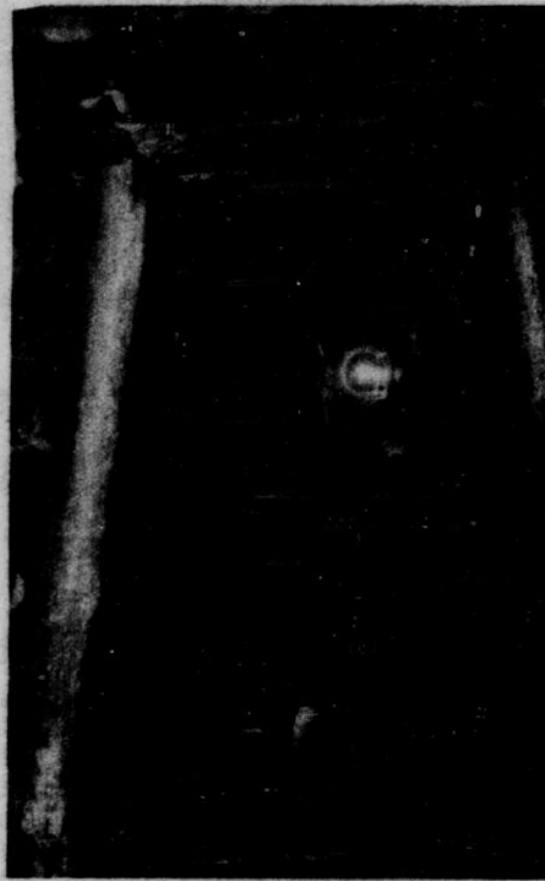
Die Kohle wird mittels „Hunde“ zum Schacht befördert



Das Direktionsgebäude, zugleich Waschküche und Magazin, in einem alten austrangierten Straßenbahnwagen



Der Förderturm besteht aus einem Dreibein mit Haspel



Kumpels im Querschlag

„Schwarzen Diamanten“ gegraben wird. Ein tüppler Luftzug weht dem Besucher entgegen, und nach einigen 100 m ist man an Ort und Stelle. Die Belegschaft ist 8 „Kumpel“ stark. Mit Bohrerhammer und Spitzhacke arbeiten sie sich Schritt für Schritt in den Berg hinein. Die gewonnene Kohle wird in die „Hunde“ geschauvelt und zum Schacht gebracht und von hier aus mittels Rabel ans Tageslicht gefördert. Die tägliche Förderung beträgt etwa 20—25 Tonnen.

Reisgen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benrath's Torwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Detmold, 10. Januar. (Dr. H. B.) Der Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Lediglich in Schottland kam es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei; dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist verletzt.

angekommen.

Der japanische Botschafter auf Chardin.
Die japanische Legation in Tokio hat den Botschafter nach Chardin vor. Der japanische Botschafter hat die Stadt Chardin besucht, 100 Kilometer von Chardin entfernt, bombardiert.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
30 Pfennig

10 Pf.

leute
ten

folgende Einzel
in Klammern: die
Reichstagswahl vom

3 (450), Volksdienst
(481), Sozialdemo-
spartei 188 (616),
D, Deutschnationale
2852 (2152).
miten 902 (876),
30), Zentrum 484
(747), Evangelische
onalsocialisten 2888

en 570 (461), Sozial-
erliche Partei 401.
entf. 3748 (3880),
72), Zentrum 1250
1802 (12698), Kom-
munisten 4061 (7826), Volks-
partei, Bauern-
re.)

bei den Kommunal-
wahlen Stimmen ab-
14 (7487), National-
sozialdemokraten
1191 5533 (6048),
57).

ste
n Tage

Leichenzug

pfang des deutschen
Lagers, in
Häuser der deutsche-
en, Dr. Ober-
Leichenzug hat
enden Rathgefühlen.
Das Ergebnis dieser
wieder um die Frage
handelte, heißt man
Stillischweigen.

spiel verboten

ion hat die Auf-
rd“ für das Gant-

n Frankreich

is bekanntgewordene
rs Dr. Brüning,
er steht noch in Zu-
ibutungen
als große Gen-
gleich so angelegt,
in Lausanne im
brige.

schönen Kabinetts

met man sich damit,
stern und Taro
übernehmen wer-
Finnlandminister
Kabinettsrat Cas

ingetroffen

ter Dr. Zimmer
1220 Kurlia in Be-
indier in Kairo
aus hat der Dikt-
Welt Halle am Nil

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

der Figuren oder blühende Erinnerung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überblantes, hektisches Tanzpaar, Erich Weisler für eine in wilder Leidenschaft...

reich 8, Dänemark 8, Vereinigte Staaten 17, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 1/2. Chemie: Deutschland 14, England 4 1/2, Frankreich 8, Schweden 2 1/2, Amerika, Österreich und Schweiz einen

Nr. 2 Seite 20

Wochenchau



Ein Zwiegespräch auf der Dorfstraße

Skizzen aus Deutschlands kleinstem Bundesstaat



Lindhorster Bäuerin in Tanztracht

Badeburg, einst fürstliche Residenz, ist heute die Landeshauptstadt des Freistaates Schaumburg-Lippe. Ein leiser Hauch der Vergangenheit umweht noch die Häuser und Straßen, wenn in der Nähe des schmucken Rathauses noch Aufschriften wie „Hofapotheke“ oder als Zusatz „Hoflieferant“ zu lesen sind. Blihsauer stellt sich das Städtchen dem Fremden vor, trotz aller Notzeichen der Gegenwart doch noch ein gewisses behäbiges Gepräge zur Schau tragend. Dabei aber in Ausmaßen klein und zierlich, wie es sich eben für die Hauptstadt des kleinsten deutschen Bundesstaates geziemt. Im trassen Gegensatz stehen aber dazu die ehemaligen landesherrlichen Bauwerke. Sie lassen mit eindringlicher Sprache durch die Mächt und Größe der Nachwelt wissen, daß Geld bei den einstigen Schaumburg-Lipper Fürsten keine Rolle spielte. Zählten sie doch zu den reichsten deutschen Bundesfürsten. Man erzählt sich folgende bezeichnende Begebenheit, die sich auf einer deutschen Fürstentagung im vergangenen Jahrhundert abspielte. Als Rothschild den Saal betrat, erhoben sich alle außer dem Fürsten von Schaumburg-Lippe, der es nicht nötig hatte, die Dienste des einflussreichen europäischen Hofbankiers in Anspruch zu nehmen. Ist es verwunderlich, daß einer von ihnen sogar vor einigen Jahrzehnten um die Hand einer deutschen Kaiser-tochter werden durfte, um sie als Prinzessin von Schaumburg-Lippe heimzuführen. Allerdings wurde eine Tragödie daraus, denn die Prinzessin endete vor kurzem völlig verarmt als Frau Goubloff! Der letzte regierende Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe hat zur Verherrlichung seines Geschlechts noch einen Monumentalbau geschaffen, wie es kein anderes deutsches Fürstenhaus aufzuweisen hat, das fürstliche Mausoleum im Badeburger Schlosspark. Im romanischen Stil gehalten, beherrscht es mit seiner 43 m hohen Kuppel weithin die Landschaft, heute ein Symbol irdischer Vergänglichkeit. Der Freistaat Schaumburg-Lippe ist heute noch ein verhältnismäßig wohlhabendes Land. Dies ist wohl auch der



Badeburger Bäuerin im großen Radmantel

Betten-W

B
Fe

D

Stal
in der

Elberfeld • Schwanenstrasse

In Jacq.-Drell... sonst bis 35

in Kapok-, Epeda- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%

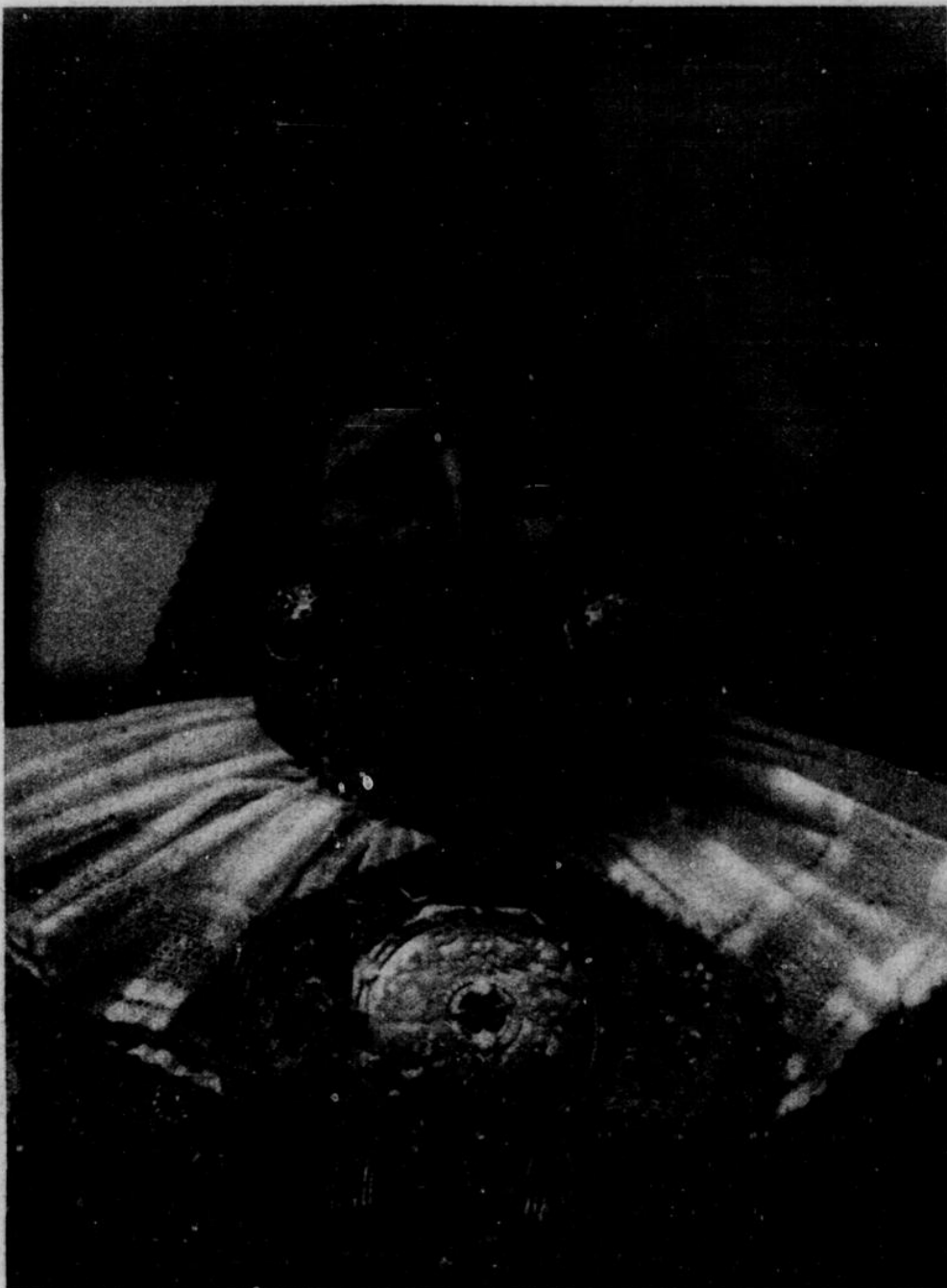
Reisen
Torwart



Dieses kleine Lindhorster Bauernmädchen wollte sich nur mit ihrem Püppchen photographieren lassen



Die Krillertracht ist die am wenigsten bekannte der Schaumburg-Lipper Landestrachten



Lindhorster Bäuerin im Festkleid. Die Schaumburg-Lipper Trachten gehören zu den kostbarsten deutschen Volkstrachten



Auf der Fahrt zur Taufe

Grund, daß sich bisher alle Anschließungsverhandlungen mit Preußen, welches das gesamte Schaumburg-Lipper Staatsgebiet umgrenzt, zerstreut haben. Als Preußen müßte die Schaumburg-Lipper bedeutend mehr Steuern zahlen, das ist vorerst einmal ausschlaggebend und so besteht dieser kleinste deutsche Bundesstaat mit seinen 50 000 Einwohnern und seinem Parlament von 15 Abgeordneten als Kuriosum deutscher Kleinstaaterei unentwegt weiter.

Daß die Schaumburg-Lipper Landestrachten zu den schönsten und reichsten deutschen Volkstrachten gehören, ist recht wenig bekannt. Typisch niedersächsisch ist der Schaumburg-Lipper Bauer eng mit dem nahen Westfalen verwandt. Verschlossen gegen die Umwelt, hängt er fest am Alten, ist arbeitssam und weiß sein erworbenes Gut zu erhalten. Die kleine Herrenruhe muten die Bauerngehöfte im alten niedersächsischen Stil mit der typischen weißen Siebelleine an und stolz prangt auf dem linken Pfeiler zur Hofeinfahrt der Name des Besitzers und auf dem rechten der seiner Ehehälfte. Aber der ganze Wohlstand der



Das Bielefelder Residenzschloß

Annahmen Hans Reichelt

40 Pfennig
- 10 Pfennig
reiß 10 Pfennig
reiß 50 Pfennig

10 Pfg.

leute
len

folgende Einzeleinheiten in Klammern: die Reichstagswahl vom

(450), Volksdienst (431), Sozialdemokratie 188 (616), Deutschnationale 2852 (2152).

listen 902 (876), Zentrum 484 (747), Evangelische 2868 (2152).

n 570 (461), Sozialistische 401 (3748), Zentrum 1259 (12698), Kommunistischer Volksdienst 4061 (7828), Volkspartei, Bauern- (2152).

ei den Kommunisten 4 (7487), Nationalsozialisten 2533 (8045), (7).

te
Tage

Reichskanzler
fang des deutschen Reiches, in der Reichskanzlei hat den Ratgeber, das Ergebnis dieser Nieder um die Frage, ob die Reichskanzlei, hält man sich zurück.

Spiel verboten
on hat die Aufsicht für das Ganze

Frankreich
bekanntgewordene Dr. Brüning, er steht noch in den Verhandlungen, die große Genugtuung, in Lausanne im Gange.

Neuen Kabinetts
et man sich damit, derum und derum, übernehmen werden Innenministeriums, Reichsminister des

angekommen
Dr. Brüning in der Reichskanzlei, hat der Reichskanzler am 11.

Reisen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benrath's Torwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Berlin, 10. Januar. (Drahtb.) Der Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Lediglich in Schottland kam es im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei; dabei wurden ein Nationalsozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Vorrat auf Chardin
Die japanischen Truppen rücken von Kirin nach Chardin vor. Ein japanisches Bombenflugzeug hat die Stadt Chardin, 150 Kilometer von Kirin entfernt, bombardiert.

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

der Figuren oder blühende Entfaltung der Formen aufzufassen suchen. Die Bräutten erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überglänzendes, heftiges Tana-paar, Fritz Weisler für eine in wilder Leidenschaft...

reich v. Dänemark 8, Vereinigte Staaten 2, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 2.
Chemie: Deutschland 14, England 4, Frankreich 3, Schweden 2, Amerika, Dänemark...

Nr. 2 Seite 22

Wochenchau



Ein Sprung von 21 Meter

Auf Eugen, ein hervorragender norwegischer Bildhauer, der seit Jahren in Amerika lebt, erreichte auf der Sprunghöhe in Salt Lake City die unglaubliche Höhe von 81 Meter. Die größte je in Europa gesprungene Stütze betrug 72 Meter



Gilmgrößen treiben Wintersport. Auf: Charlie Chaplin und Douglas Fairbanks auf einer Skifahrt in St. Moritz. (Mit einem Skel werden sie wohl nicht weit kommen...)



Der Weltmeister im Dinerhof, Bob Deutscher, mit Hauptmann Zahn als Führer, geht zur Wintersportolympiade nach Lake Placid und vertritt am 9. Januar in Schreiberhau die deutsche Meisterschaft



Ein Bildergut aus Bagdad. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn verlässt Bagdad ihr Gepäck vor ihrem Weiterflug nach Indien

(Fortsetzung von Seite 21)
Schaumburg-Lipper Bauern kommt erst in der kostbaren Landestracht ihrer Frauen zur Geltung. Mit Silberreihen, Gold- und Silbergeschmied ist fürwahr nicht gespart, und eine Bäuerin im Sonntagskost wird auf jeden Fremden durch ihren Prunk, aber verbunden mit einer gewissen Vornehmheit, einen unvergeßlichen Eindruck machen.
Die Baderburger Tracht mit der ebenso tiefen wie eigenartigen Schleifendecke ist leider im Aussterben begriffen, und man sieht sie nur noch ältere Frauen tragen. Dagegen ist die Lindhorster Tracht im Stadtkreis Stadthagen noch sehr lebendig. Ein Bild von seltener Feinheit ist ein Kirchgang in einem Dorf der Lindhorster Gegend. Man glaubt sich in eine andere Zeit zurückversetzt, sieht man die Frauen und Mädchen mit der zylinderartigen schwarzen Kappe, das Gebetbuch im Arm, in dem niedrigen Portal der uralten Dorfkirche verschwinden. Im Sonnenlichte glitzern die großen goldenen Ohrringe und die Bernsteinketten der Halskette, während die grellrot gebauschten Röcke bei jedem Schritt hin und her wogen.
Seltene Volkstrachten haben sich auch hier erhalten. So fährt eine junge Mutter allein mit der Hebamme, die das Kind trägt, zur Taufe. Kurz vor Beendigung des

Gottesdienstes geht die Hebamme mit dem Kind in die Kirche, und in Gegenwart der ganzen Gemeinde wird die Taufe vollzogen, ohne daß die Mutter dabei ist. Diese muß im Anschluß an den Gottesdienst einmal die Kirche umschreiten, und sobald der letzte Kirchgänger das Gotteshaus verlassen hat, geht sie hinein zum Pfarrer, der auf sie gewartet hat und nun mit ihr eine kurze Andacht abhält. Dann erst darf sie wieder an den regelmäßigen Sonntagsgottesdiensten teilnehmen.
Ein eigenartiges Land mit eigenartigen Gebräuchen. Im großen und ganzen aber ist der Schaumburg-Lipper Bauer bestimmt kein Freund von Trivialität, das kann man an seinen auf einer Kirnere erleben. Bei den Mägen des „Achtstündigen“, des Schaumburg-Lipper Nationaltanzes, werden die ganz Alten noch einmal jung. So ist aber auch nötig, daß die Alten mit gutem Beispiel vorangehen, denn der heutigen Jugend ist es noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Aber wenn er in vorgeschrittener Stunde immer wieder erbt, dann haben es auch die Jungen weg. Dann wirbelt es im Kreise, die grellsten Röcke fliegen, und der Tanzboden bebzt von den rhythmischen Stampfschritten.
Hans Kehlaff.

Betten-W

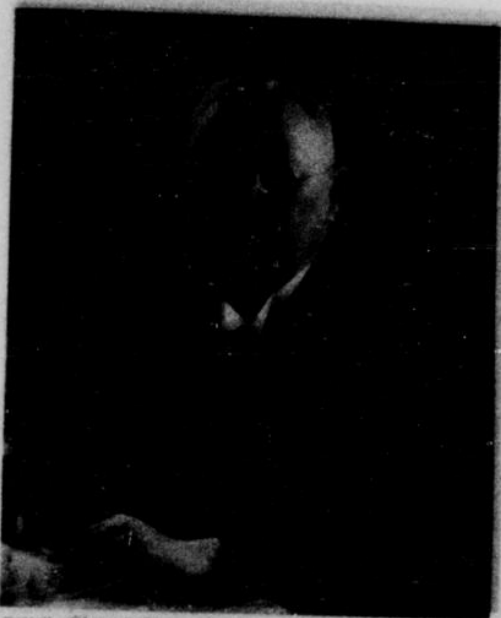
B
fe

Di

Stal
in der

la Jacq-Lirell... sonst bis...
la Kapok-, Epeda- und Schürffia-Heizung mit 10%

Reisen h
Forwar



Ein neuer Ehrendoktor. Direktor Oskar Reisch, Düsseldorf, der seit mehr als 40 Jahren an dem Aufbau der Firma Hentel & Cie. in hervorragendem Maße beteiligt war, wurde von der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln die Würde eines Doktors der Rechte ehrenhalber verliehen.

Weihnachtsbescherung auf einsamen Posten
Die Besatzung des englischen Feuer- schiffs „Moose“ winkt einem Schiff, das sie zum Weihnachtsfest besuchte, den Abschiedsgruß. Ein Mann schwingt einen Trutzbahn, der zum Fest ver- zehrt werden soll.



Ein „Wolfenträger“ unter den Menschen
In London trat jetzt als Varietékattraktion der amerikanische Riese Joad Erleigh auf, der 2,60 m groß ist.



George „Puff“
Der englische Musiker J. Austin Hustin, der einen Londoner Symphonieorchester angehört, hat sich einen Blasbalg zugelegt, den er zu Hilfe nimmt, wenn er, wie es besonders bei Wagnerischen Kompositionen notwendig ist, bis zu zwanzig Takte lang einen Ton durchhalten muß.

40 Pfennig
10 Pfennig
10 Pfennig
30 Pfennig

10 Pfennig

kleine

den

en folgende Einzele
in in Klammern die
„Reichstagswahl vom

23 (450), Volkstrent
97 (431), Sozialdemo
nspariet 188 (1616),
280), Deutschnational
en 2852 (2152).
nisten 902 (1976),
190), Zentrum 104
4 (747), Evangelische
Nationalistinnen 200

her 570 (461), Sozial
gerische Mitte 401,
Deutsche 3748 (3989),
7372), Zentrum 1250
10 382 (12 038), Kom
ngetischer Volkstrent
line 4061 (7826), Volk
Einspariet, Barmen
(101).

bei den Kommunist
nende: Eilmann ab
814 (7467), National
, Sozialdemokraten
anieren 9530 (1004),
(597).

ste
m Tage

Reichsanaler
mpfang des deutsche
Quaschess, in
r Gähnen der Reichs
tion. Dr. Oberz
Reichsanaler hat
stunden. Kaiserfunde
id das Erbe des Reich
h wieder um die Pro
I handelte. Hält man
Stillschleier.

geholet werden
tion hat die Aus
ford für das Reich

in Frankreich
aris bekanntgewordene
lers Dr. Brühn
eder jetzt noch in
ridungslangen
als große Gen
analein so angeleg
enz in Lausanne im
rüberge.

nationale Kabinets
schneit man seit dem
inflation und Tax
tum übernehmen we
3. November 1918
aterhandlung mit

eingetroffen
rider Dr. Eimer
D 320. Militia in De
Einblies in Reiz
der aus hat der Ober
d. Bad. Volks am 21

Reisen hatte von rechts den Ball zu Hochgesang gespielt; der schoß mit Wucht, Benraths
Forwart stürzt ihm entgegen, versuchte mit hochgehobenen Händen das Unheil abzuwenden
und Hochgesangs Bombe prallte von Wildhagens Brust ins Feld zurück.

Bahnhof ist im ganzen Lande im allgemei
neueren Bauwerken. Bedingt in Schot
mar kam es im Hinblick an eine national
sozialistische Vereinigung zwischen Kommun
isten und Nationalsozialisten zu einer
Schlägerei; dabei wurden ein National
sozialist und ein Kommunist verletzt.

Der japanische Bombardement auf Chongking
Die japanischen Truppen haben von Kien
ning Chongking mit 100 japanischen Bomben
angegriffen. Der Ort ist von japanischen
Flugzeugen 100 Kilometer von Chongking
bombardiert.

Karl Lerbs: „Die letzte Fahrt des U-Boots 116“

Szenenbild aus der Aufführung im Elberfelder Stadttheater.

der Figuren oder blühende Entfaltung der Formen aufzufallen suchen. Die Prämien erhielten die Berliner Kurt Schumacher für ein übermageres, überklankes, heftiges Tanzpaar, Erich Weisler für eine in wilder Be-

reit 8, Holland 8, Vereinigte Staaten 17, Schweden 2, Dänemark und Indien einen und Italien 4.
Chemie: Deutschland 14, England 4, Frankreich 3, Schweden 2, Amerika, Österreich

Nr. 2 Seite 24

Wochenplan



Von links: Goll von Reinhold, B Emsma

Lesser Ury:

Gedächtnis in der Berlin

Eingekapselt, gefesselt, eiserst, sein Drum und Dassel Ury einsam gestorben. Jetzt der Wert aus.

Ein erstaunliche Schauer kaum von der künstlerischen Ury war er er rang von früh eigenen ihm selbst Stimmungen, nicht sie mit blende Logar, in seine W schichte, um die W vleseltige Dravon, Kiesen und zarte Ury immer leidens verlag.

Da hängen die Vehrzeit in den ad schmächtige, aus U Vesser, nachdem er dort die Klad neue Lehre Mangel doch mehr von W sich aufnahm. Zu mann, Scarbina in Berlin und

Betten-W

B Fe

D

Stal in der

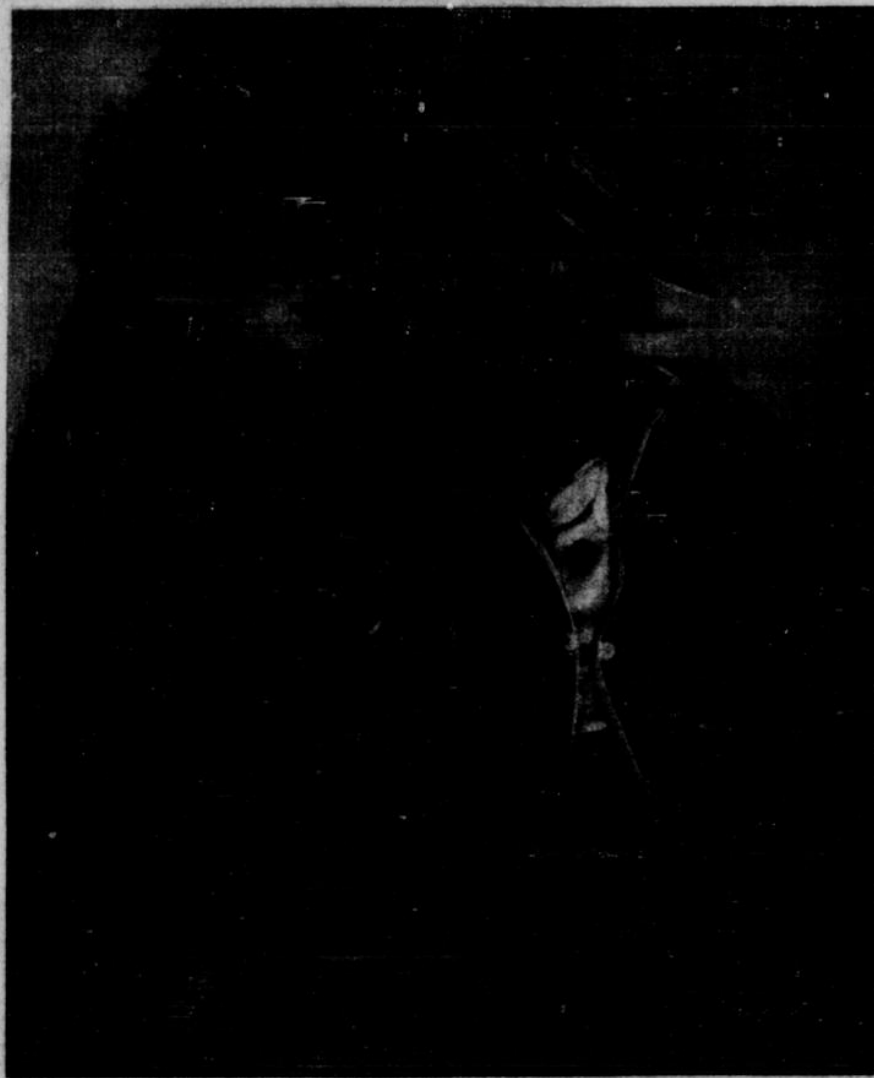


Der Flug. Plastik des Bildhauers A. Antes

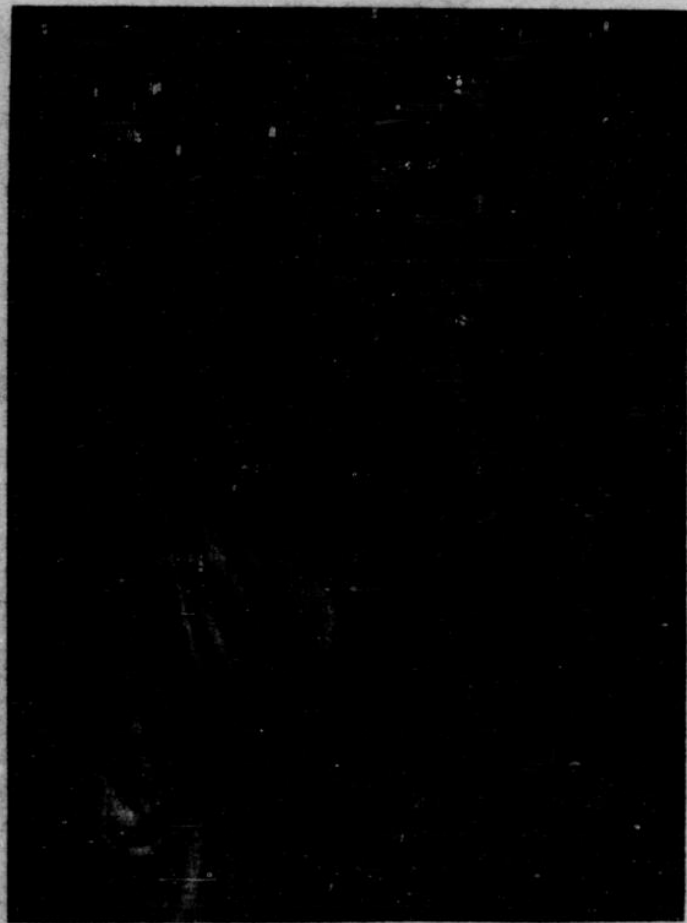


Paul Wegner. Eine neue Bronze-Plastik von Ernst Barlach
Ein Porträt des berühmten deutschen Schauspielers Paul Wegner, der im Januar 1932 als Oedipus in der Premiere von André Gides „Oedipus“ wieder auftritt

Arch. New York Times



Trude Heßberg und Lotte Laja in „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von Brecht und Weill
(Aufführung im Aufseßendamm-Theater, Berlin)



Agnes Straub (als Offizier) und Mally Georgi in Friedrich Wolfs „Jungen von Moss“
Premiere des Singspiels der Berliner Volksbühnenschauspieler im Berliner Theater

Druck und Verlag W. Girardet, Essen. — Schriftleiter: Dr. Viktor Wahl, Essen. — Anzeigen: Christian W. Schöden, Essen. — In Österreich verantwortlich: Für Herausgabe und Vertrieb: Österreichische Zeitungs-Zentrale, für die Schriftleitung: Franz Hübschmann, beide Salzburg, St. Jöken-Str. 1. — „Die Wochenplan“ (Westdeutsche illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitchriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0.30 RM. auschl. Bestellgeld.

Elberfeld • Schwanenstrasse

In Jacq. Drell ... sonst bis 35

in Napok-, Eperia- und Schlaraffia-Matratzen mit 10%